Nr. 96.

Die Presse.

28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Dienstag den 26. April 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Aus dem Reichstage.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 23. April.

Nacht auf, Nacht ab klappert ein alter Weißbart die Lokale der Friedrichstraße ab, auf dem Kopf eine alte Soldatenmütze, und dem „Veteranen“ kauft natürlich jeder etwas ab, denn auch dem rabiatesten Freisinnsmann und Genossen nötigt der Gedanke, daß das einer von der alten Garde sei, die siebzig gefochten hat, einen Nickel ab. Leuten, die damit Reklame zu machen verstehen, sieht man nicht nach ihrer Legitimation, wenn sie auch nicht mit Stolz die blankgeputzten Denkmünzen auf der linken Brustseite tragen, man glaubt ihnen ohnedies, ohne daran zu denken, daß häufig damit Unfug getrieben wird. So hat ein alter Schwindler mit einer angeblichen Bismarckkürassiermütze, die jedes Kind unter dem Namen „Siegellack“ kannte, den Flaneurs der Friedrichstadt so manches von seinen Erlebnissen vorerzählt und ein hübsches Sümmchen dabei erworben. An die Armen aber, die ihre Haut zu Markte getragen haben und nun kümmerlich, teilweise als Krüppel, ihr Alter verbringen, denkt dabei niemand.

Aber gerade die sind die Unterstützungsbedürftigen, und es berührt doppelt schmerzlich, daß der alte Vorkämpfer für die notleidenden Veteranen, der hessische Graf Oriola, nicht mehr oben auf der Rednertribüne steht, um in schlichten, warm empfundenen Worten dem Schatzsekretär das Herz weich zu machen. Seine ehemaligen Fraktionsgenossen finden aber wenigstens hier Gelegenheit, seiner zu gedenken, der stets der Führer des ganzen Reichstags gewesen ist, wenn es sich um die Dankesschuld der Nation gegen die Mitkämpfer um Deutschlands Einheit handelte. An der Bereitwilligkeit zu geben, hat sich freilich nichts geändert, und alle Parteien sind sich in dieser Notwendigkeit zu helfen einig. Nur die Sozialdemokraten müssen sich einen Seitensprung gestatten und natürlich dürfen die Freisinnigen dabei keine Ausnahme machen. Selbstverständlich schwimmen sie in tiefster Entrüstung, wenn man ihnen agitatorische Nebenzwecke vorwirft. Es läuft doch aber auf nichts anderes hinaus, wenn sie verlangen, daß die sogenannte Branntweinliebesgabe den aufs beste gehaßten Agrariern entzogen und als wirkliche Liebesgabe den alten Kriegern zugeführt werden soll. Das Wortspiel ist gewiß ungemein witzig, aber das wäscht ihnen doch kein Regen ab, daß sie das Ganze nur vorschieben, um sich um die Deckungsfrage herumzudrücken. Sie schlagen aber zwei Fliegen mit einer Klappe, und ihr Führer, der Abg. Wiemer, um den sich die Gloriole lagert, das eigentliche Karnickel gewesen zu sein, das die ganze Grundlage der Verständigung bei der Reichsfinanzreform unterwühlt hat, frischt auch bei dieser seltenen Gelegenheit die ganze Reichsfinanzreform noch einmal auf. Er hat von Taktik recht wenig Ahnung, denn diese alte Geschichte hat der Reichstag nun schon bis zum Überdruß genossen, und als er um 1/2 8 Uhr abends noch einmal im Sturmschritt zum Präsidenten eilt, um sich zum Wort zu melden, da empfängt ihn allgemeines Halloh, und er erspart dem Hause den zweifelhaften Genuß, sein abgeklappertes Pathos noch einmal über sich ergehen zu lassen.

Aber auch Herr Wermuth findet keinen Geschmack an der Gebefreudigkeit des Reichstags und mit ironischem Lächeln stülpt er die Taschen um und zuckt bedauernd die Achseln. Die Regierung hat kein Geld, das ist der springende Punkt. Das ist sicherlich eine peinliche Lage, aber schließlich könnte man dem abhelfen, denn die Parteien von den Nationalliberalen bis zu den Konservativen machen ihm den Vorschlag zur Güte, eine Wehrsteuer einzuführen. Doch der Schatzsekretär ist nicht leicht herumzukriegen und sucht das Odium dadurch von sich abzuwälzen, daß er ein wenig überlegen die Antragsteller danach fragt, wie sie sich diese Wehrsteuer eigentlich vorstellten und wie man sie in Geld umsetzen solle. Dazu aber haben die Mehrheitsparteien die Anregung nicht gegeben, um sogleich einen fertigen Gesetzesentwurf aus der Tasche zu ziehen. Die ganze Sache läuft schließlich darauf hinaus, daß Herr Wermuth sich wohl ein wenig vor der Ausarbeitung eines neuen Gesetzentwurfes scheut. Er bemäntelt das nicht ungeschickt und meint sogar ein wenig boshaft, daß er keineswegs davon überzeugt sei, der Reichstag werde ein von ihm vorgeschlagenes Gesetz auch wirklich annehmen, denn man habe von Seiten der Regierung im vergangenen Jahre auf diesem Gebiete einige Erfahrungen sammeln können. Doch Dr. Arendt, der bei der Reichswertzuwachssteuer gegen den Schatzsekretär ziemlich aufgetreten ist, repliziert ihm mit kühler Gelassenheit, daß der Reichstag das von sich auch behaupten könne, da er durch entschlossenes Festhalten an seinem Willen die Regierung doch auch schon zum Nachgeben gebracht hätte.

Und das wird er in diesem Falle wohl auch wieder in Anwendung bringen müssen, wenn er nicht mitansehen will, daß seine Beschlüsse auf dem Papier stehen bleiben. Im vorigen Jahr ist das allerdings nur durch ein Versehen möglich geworden, weil man in den Beschluß einer Wehrsteuer das Datum des Inkrafttretens vergessen hatte, woraus der Bundesrat die Veranlassung herleitete, seine Zustimmung zu versagen. Durch die höchst überflüssigen Querzüge der Freisinnigen ist es aber wirklich möglich geworden, die Gefahr einer Versandung heraufzubeschwören. Die Sozialdemokraten meinen nämlich, daß eine jährliche Beihilfe von 120 Mark für das Jahr auf den einzelnen Veteranen zu wenig sind, und beantragen 150 Mark. Als es zur Abstimmung kommt, sehen sie sich mit ihrem Antrag allein, alle anderen entscheiden sich für 120 Mark. Und schon ist man erfreut, daß die rühmliche Bereitwilligkeit des Reichstags endlich Taten zeitigen wird, als sich als Endresultat ergibt, daß über die Deckungsfrage keine bestimmte Mehrheit zu erzielen ist, und man scheidet mit dem wenig tröstlichen Bewußtsein, daß die so oft geforderte Veteranenunterstützung tatsächlich in der Luft schwebt, weil man nicht weiß, woher man das Geld nehmen soll.

Eröffnung der Weltausstellung in Brüssel.

Die internationale Weltausstellung in Brüssel wurde Sonnabend Nachmittag um 2 Uhr in Anwesenheit des Königs und der Königin, des diplomatischen Korps, des Ministeriums sowie der Mitglieder der Parlamente eröffnet. Deutscherseits wohnten der Feier der deutsche Gesandte von Flotow bei, ferner als Vertreter des Staatssekretärs des Innern der Direktor im Reichsamt des Innern Just, Reichskommissar Geh. Regierungsrat Albert, der Präsident des deutschen Ausstellungskomitees Geh. Kommerzienrat Ravené sowie Geh. Kommerzienrat Goldberger, der Präsident der ständigen Ausstellungskommission für die deutsche Industrie. Der König und die Königin wurden bei ihrem Eintritt in den einfach dekorierten Festsaal mit Begeisterung empfangen. Der Vorsitzer des Ausstellungskomitees Baron Janssen hielt die Begrüßungsansprache, in der er an den verstorbenen König Leopold erinnerte, der stets von einem größeren Belgien geträumt habe. Auf die Bedeutung der Ausstellung eingehend, führte der Redner aus, daß der friedliche Wettstreit unter den Völkern wertlos sei, wenn damit nur der Zweck verfolgt werde, das auf dem Gebiete des Handels und der Industrie Geleistete zu zeigen. Das höhere Interesse müsse auf die Annäherung der Völker unter einander gerichtet sein, in diesem Sinne sei die Ausstellung ein wahres Friedenswerk. Der Minister für Industrie und Arbeit Hubert dankte hierauf im Namen der Regierung den fremden Staaten für ihre starke Beteiligung. Die Ausstellungen seien ein Wahrzeichen des Fortschritts auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit. Alsdann gab König Albert ebenfalls seiner Befriedigung Ausdruck über die prächtige Beteiligung des Auslands, die eine Anerkennung darstelle, für das, was Belgien geleistet habe. Dafür müsse er den Dank der Nation aussprechen, da dies den Grad der Achtung beweise, den Belgien sich erworben habe. Der internationale Charakter der Ausstellung verbürge diesem Werk einen großen Einfluß auf das allgemeine Friedenswerk im Reiche der Völker, das ihm besonders am Herzen liege. Nachdem der König allen Mitarbeitern seinen Dank ausgesprochen hatte, erklärte er unter begeistertem Beifall die Ausstellung für eröffnet. Darauf traten der König und die Königin einen Rundgang durch die belgische, englische, französische, italienische, deutsche, holländische und spanische Ausstellungsabteilung an.

Bei ihrem Rundgang durch die deutsche Abteilung sprachen der König und die Königin dem Reichskommissar Geheimrat Albert und dem Vorsitzer des Komitees Geheimrat Ravené ihre Bewunderung über die Leistungen der deutschen Aussteller aus, die allein von allen Nationen am Eröffnungstage eine fertige Abteilung zeigen konnten. Minister Hubert bezeichnete die deutsche Abteilung als einen Triumph und ein Beispiel für alle Nationen. Am Montag wird der König der feierlichen Eröffnung der deutschen Abteilung durch Ministerialdirektor Just beiwohnen und sie dann eingehend besichtigen.

Politische Tagesschau.

Ueber die Errichtung eines Kolonial- und Konsulargerichtshofes

ist dem Reichstag ein Gesetzentwurf zugegangen. Dieser Kolonial- und Konsulargerichtshof soll der oberste Gerichtshof für Sachen der Kolonial- und Konsulargerichtsbarkeit sein und seinen Sitz in Berlin haben.

Die Maifeier.

Die Magistrate von Würzburg und Bayreuth stellten den Sozialdemokraten für die Maifeier städtische Räume zur Verfügung.

Keine vierte Klasse auf badischen Bahnen.

Wie aus Karlsruhe gemeldet wird, hat die Budgetkommission der zweiten Kammer einstimmig die Forderung von 150 000 Mark für die Umwandlung von Eisenbahnwagen dritter in solche vierter abgelehnt.

Der Kapitänsausstand in der österreichischen Handelsmarine beigelegt.

Die Vermittungsaktion des Handelsministers zwischen der Verwaltung des Österreichischen Lloyd und den Kapitänen dieser Gesellschaft hatte vollen Erfolg. Es ist am Sonnabend eine Vereinbarung erzielt worden, die beide Teile zufriedenstellt.

Der Papst

empfing am Sonntag 800 aus dem Heiligen Lande zurückgekehrte deutsche Pilger. Kardinal Fischer, der nach Rom gekommen ist, um die Pilger zu begrüßen, verlas eine Huldigungsadresse. Der Papst erwiderte dankend und sprach dann dem Deutschen Kaiser Dank aus für die Schenkung des Grundstücks für die Sionskirche. Ferner dankte der Papst dem Prinzen und der Prinzessin Eitel Friedrich von Preußen sowie den Prinzen Georg und Konrad von Bayern für ihr Erscheinen bei der Einweihung der Sionskirche. Schließlich spendete der Papst den Pilgern seinen Segen.

Roosevelt über Bürgerpflichten.

Roosevelt hielt am Sonnabend in der Pariser Sorbonne die angekündigte Vorlesung über Bürgerpflichten in der Republik. Er bezeichnete es als eine der wichtigsten Lehren aus der Geschichte Frankreichs, daß eine hohe künstlerische und literarische Kultur sich mit einer führenden Stellung auf militärischem und politischem Gebiete vertrage. Über der Pflege der geistigen und körperlichen Kräfte stehe jedoch die Charakterbildung, die Erziehung zur Selbstbeherrschung, zu vernünftiger Denkweise, zur Fähigkeit, persönliche Verantwortlichkeit zu übernehmen und doch im Zusammenhang mit der Gesamtheit zu bleiben. Die erste Pflicht des Durchschnittsmannes sei, seinen eigenen Unterhalt zu verdienen und sein Vaterland zu verteidigen. Ein ungerechter Krieg sei ein Verbrechen, aber nur, weil er eben ungerecht sei. In seinen weiteren Darlegungen, in welchen er die Unfruchtbarkeit der Ehen als den schwersten Fluch eines Volkes bezeichnete und auf die Wichtigkeit sowie auf die Gefahr eines Mißbrauchs der Presse hinwies, wandte sich Roosevelt gegen die Doktrinäre, speziell auch die des extremen Sozialismus. Roosevelt sagte zum Schluß, er sei ein Feind jedes blinden Kosmopolitismus. Man müsse ein guter Patriot sein, bevor man ein guter Weltbürger sein könne. Patriotismus sei aber nicht unverträglich mit gebührender Rücksichtnahme auf die Rechte anderer Nationen.

König Eduard

wird nächsten Dienstag, abends 9 Uhr, auf der Heimreise in Paris eintreffen und Mittwoch Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr in London ankommen. Ein Aufenthalt des Königs in Paris ist nicht vorgesehen.

Prozeß gegen Sozial-Revolutionäre in Moskau.

In dem Prozeß gegen die Mitglieder des Moskauer Komitees der Sozial-Revolutionäre wurden vier Angeklagte zur Verschickung, 14 zu Festungsstrafen von verschiedener Dauer, darunter der Engländer Watson zu 16 Monaten verurteilt. Zehn Angeklagte wurden freigesprochen.

Die kretische Nationalversammlung

wurde auf den 9. Mai einberufen. Die Parteien bleiben trotz der türkischen Drohungen darin einig, daß die christlichen Abgeordneten sofort bei Eröffnung den Eid auf den König von Griechenland leisten. Die kretischen Schutzmächte haben bisher in der Eidesfrage amtlich nicht vermittelt.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. April 1910.

— Sonnabend Mittag 1 Uhr trafen Ihre Majestäten der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise mit Gefolge zu einem kurzen Besuche von rein familiärem Charakter bei den großherzoglichen Herrschaften in Karlsruhe ein. Um 4 Uhr erfolgte die Weiterreise nach Straßburg, wo der kaiserliche Sonderzug um 5 Uhr 45 Minuten eintraf. Abends fand im Kaiserpalast große Tafel statt. Heute Vormittag nahmen die Majestäten mit der Prinzessin und dem Gefolge an dem Gottesdienst in der evangelischen Garnisonkirche teil. Später machte der Kaiser eine Ausfahrt nach der Orangerie. Die Kaiserin stattete der Gräfin Wedel einen Besuch ab. Der Kaiser hat dem Unterstaatssekretär Köhler den Kronenorden zweiter Klasse verliehen, der Gattin des Wirklichen Geheimen Rats Dr. Back den Luisenorden zweiter Klasse und dem Bürgermeister Dr. Schwander das Recht zum Tragen der goldenen Halskette. Um 1 Uhr 15 Minuten begaben sich die Majestäten und die Prinzessin nach der Hohkönigsburg; im ersten Wagen nahm außer den Majestäten und der Prinzessin der Staatssekretär Freiherr Zorn von Bulach auf Einladung des Kaisers Platz. Die Damen und Herren der Umgebungen folgten in weiteren fünf Automobilen, unter ihnen der heute eingetroffene Hofmarschall Graf von Zedlitz und Trützschler. Um 2 Uhr 15 Minuten passierten die Wagen Schlettstadt; später wurde auf der Hohkönigsburg der Tee genommen.

— Zur Geburt des Thronfolgers in Mecklenburg-Schwerin sandte der Kaiser an den Großherzog Friedrich Franz folgendes

Telegramm: „Teile Deine und Deines Landes Freude von ganzem Herzen und wünsche dem jungen Erb-Großherzog alles Gute auf seiner Lebensbahn. Die Patenschaft nehme ich mit aufrichtigstem Danke sehr gern an. Herzlichen Gruß und innigste Wünsche der glücklichen Mutter. Wilhelm.“

— Der an einem gichtischrheumatischen Anfall erkrankte Staatssekretär Delbrück befindet sich auf dem Wege der Besserung. Er hat am Freitag bereits einige Stunden außerhalb des Bettes zugebracht. Man hofft, daß er im Laufe der nächsten Woche seine Dienstgeschäfte wird wieder aufnehmen können.

— Der bayerische Militärbevollmächtigte in Berlin, Generalmajor Frhr. von Gebsattel, ist zum Generalleutnant mit dem Prädikat Exzellenz befördert worden.

— Der Landtagsabg. Rechtsanwalt Dr. Hager-Groß-Lichterfelde (Ztr.) ist in Wiesbaden, wo er zur Kur weilte, Freitag Abend einem Schlaganfall erlegen. Er hat den Wahlkreis Kosel-Leobschütz vertreten.

— Die von der freien Schlächterinnung in den Ausstellungshallen am Zoologischen Garten veranstaltete große Fachausstellung für das gesamte deusche Fleischergewerbe wurde Sonnabend Vormittag 11 Uhr nach einer Ansprache des Obermeisters der freien Schlächterinnung zu Charlottenburg durch den Bürgermeister Schustehrus eröffnet.

Rudolstadt, 23. April. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg traf gestern als Gast des Fürsten Hohenlohe zur Auerhahnbalze im Schwarzatal hier ein.

Der Kampf im Baugewerbe.

Der Hansabund teilt mit: In der Angelegenheit der Krisis im Baugewerbe ist in der Presse der Meinung Ausdruck gegeben worden, der Hansabund habe zugunsten der Bauunternehmer große Summen zur Verfügung gestellt. Der Hansabund stellt demgegenüber fest, daß die Geschäftsführung des Bundes zwar um eine Vermittelung ersucht worden ist, dieser jedoch nach Lage der Umstände nicht nähertreten konnte. Es ist aber vollkommen unrichtig, daß auch nur eine Mark vom Hansabund in dieser Angelegenheit irgend einer Seite der Beteiligten zur Verfügung gestellt worden ist.

Die sozialdemokratische Fraktion der zweiten badischen Kammer brachte folgende Interpellation ein: Ist die großherzogliche Regierung bereit, darüber Auskunft zu geben, ob und in welcher Weise die Unternehmer angehalten werden, während der Bauarbeiteraussperrung die staatlichen Bauten weiterzuführen?

Die Bauunternehmer von Gießen und Umgegend haben die Aussperrung aufgehoben, sodaß alle Arbeiter die Arbeit wieder aufnehmen. Durch Vermittlung soll vereinbart werden, unter welchen Bedingungen für die nächsten Jahre der Frieden erhalten bleiben könne.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee**, 24. April. (Bau von Familienhäusern. Zur Bauarbeiteraussperrung.) Der Bauunternehmer Wölm hat von der königl. Ansiedlung am Knappstädter Wege 5 Morgen Land für 3500 Mark gekauft. Er beabsichtigt mehrere Familienhäuser zu errichten. — Die Zahl der von den hiesigen Baugeschäften ausgesperrten Maurer und Zimmerleute beläuft sich auf etwa 190. Mehrere angefangene Bauten sind eingestellt worden.

Elbing, 22. April. (Besitzwechsel.) Das Gut Tratzen, 213 Hektar groß, hat Herr von Boltenstern an Herrn Beil aus Culm für 193 000 Mark verkauft.

Allenstein, 24. April. (Zum Fall Schönebeck.) Wie die „Allenst. Ztg.“ hört, ist die Beschwerde des Schriftstellers Weber über den Ersten Staatsanwalt Nietzki im Falle Schönebeck als durchweg unbegründet verworfen und das Verhalten des Ersten Staatsanwalts in der ganzen Angelegenheit höheren Ortes als völlig korrekt und sachgemäß bezeichnet worden. Der Termin für die Hauptverhandlung vor dem Allensteiner Schwurgericht gegen Frau von Schönebeck ist noch nicht festgesetzt. Die Meldung auswärtiger Blätter, daß die Schwurgerichtsverhandlung am 6. Juni beginnen werde, erscheint deshalb verfrüht. Es ist indessen sehr wahrscheinlich, daß der Anfang der Schwurgerichtsverhandlung gegen Frau von Schönebeck tatsächlich in den Beginn des Monats Juni fällt. Die Verteidigung der Frau von Schönebeck werden die Rechtsanwälte Justizrat Dr. Sello und Bahn-Berlin und Dr. Salzmann-Allenstein führen.

Bartenstein, 23. April. (Ausgesperrte Bauarbeiter) haben sich in den letzten Tagen grobe Ausschreitungen zu schulden kommen lassen. Die Polizeiverwaltung ersucht deshalb die Ausgesperrten, sich in ruhiger Weise den allgemeinen Bräuchen der öffentlichen Ordnung zu fügen und alle Ausschreitungen und Belästigungen der nicht ausgesperrten Arbeiter zu unterlassen.

Schulitz, 22. April. (Bürgermeister Roesler) wurde heute in der gemeinsamen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten durch den Landrat in sein neues Amt eingeführt. Hieran schloß sich im A. Krügerschen Saale ein Diner.

Stolp i. P., 22. April. (Die Erbauung eines Stadttheaters) beabsichtigt die Stadt Stolp und hat zu diesem Zweck eine große Sammlung in Aussicht genommen! Die erste Beitragsliste schließt mit 11 000 Mark, zu dieser Summe hat eine Dame allein 9000 Mark gezeichnet.

Stettin, 23. April. (Für den Posten eines städtischen Musikdirektors) haben die Gemeindebehörden vier Herren zur engeren Wahl gestellt, nämlich Musikdirektor Wiemann-Osnabrück, königl. Musikdirektor Binder-Danzig, Kapellmeister Stark-Berlin und Hofkapellmeister Döbber-Berlin.

Buchdruckertag in Graudenz.

Der Kreis 7 des deutschen Buchdruckervereins und die Sektion 7 der deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft, umfassend die Provinzen Posen, Westpreußen und Ostpreußen hatten ihre diesjährige Hauptversammlung nach Graudenz einberufen. Die Hauptversammlungen des deutschen Buchdruckervereins und der deutschen Berufsgenossenschaft finden in diesem Jahre bereits Ende Mai in Stuttgart statt, sodaß die Kreisversammlungen bereits früher als sonst zusammentreten mußten. Annähernd 40 Herren aus den verschiedenen Städten der drei Provinzen hatten sich in Graudenz eingefunden, auch Thorn war vertreten. Sonnabend Vormittag tagten die Sektions- und Kreisverbände. Nachmittags 5 Uhr hielt der Bezirksverein Westpreußen des deutschen Buchdruckervereins seine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzer, Herr Buchdruckereibesitzer Otto Kafemann-Danzig eröffnete die Versammlung und gedachte zunächst des verstorbenen Sektions- und Kreisvorsitzers, Buchdruckereibesitzer Bruno Merzbach-Posen, der sich um den Buchdruckerverein ganz besonders verdient gemacht hat und dessen Tod für ihn einen schweren Verlust bedeute. Nach Erstattung des Jahresberichts wurde zur Vorstandswahl geschritten. Gewählt wurden die Herren Kafemann-Danzig (Vorsitzer), Tettenborn-Graudenz, Brose-Rosenberg, Hückmann-Danzig, Büchner-Schwetz, Ehlers-Carthaus, Dombrowski-Thorn, Schroth-Danzig, Springer-Danzig und Siebenfreund-Danzig. Die Herbstbezirksversammlung wird in Danzig stattfinden. Abends vereinigten sich die Herren der schwarzen Kunst zu einem vom Verlage des „Geselligen“ veranstalteten Begrüßungsabend. Der zweite Tag brachte die Hauptverhandlungen. Um 10 Uhr vormittags trat die Sektion des Kreises 7 der deutschen Berufsgenossenschaft zu ihrer Hauptsitzung zusammen. Dem Kreise gehören 321 Buchdruckereibetriebe an, die 5060 versicherungspflichtige Personen beschäftigen. Der Voranschlag für das Jahr 1911 wurde auf 5300 Mark festgesetzt. Anstelle des bisherigen Vorsitzers, des verstorbenen Herrn Merzbach-Posen würde Herr Otto Kafemann-Danzig gewählt. Als Delegierte zur Stuttgarter Hauptversammlung wählte die Versammlung die Herren Hofbuchdruckereibesitzer Kanter-Marienwerder und Buchdruckereibesitzer Leupold-Königsberg. Die nächste Jahresversammlung findet in Allenstein statt. Im Anschluß an die Sitzung der Berufsgenossenschaft tagte der Kreis 7 des deutschen Buchdruckervereins unter dem stellvertretenden Vorsitzer, Buchdruckereibesitzer Wagner-Posen. Der deutsche Buchdruckerverein zählt nach dem Jahresbericht 4760 Mitglieder, die ungefähr 52 000 Gehilfen beschäftigen. Auf der Tagesordnung standen Erstattung des Kassenberichts, Wahlen (Wagner-Posen wurde anstelle des verstorbenen Merzbach zum Vorsitzer gewählt), Beteiligung an der Ostdeutschen Gewerbeausstellung in Posen 1911, und Besprechung gewerblicher und tariflicher Angelegenheiten. Die fast dreistündigen Verhandlungen legten Zeugnis davon ab, daß die unablässige Arbeit der leitenden Stellen des Buchdruckervereins, dessen Organisation — Prinzipal- und Gehilfenschaft in der Tarifgemeinschaft umfassend — als einzig dastehend vorbildlich für andere Erwerbsgruppen geworden ist, von außerordentlicher Bedeutung für die Ordnung im Gewerbe sich erwiesen hat. Auch die Graudenzer Tagung mit den wirkungsvollen Ausführungen der einzelnen Redner, auch bei der späteren Festtafel, hat zur weiteren Stärkung des Gefühls der Gemeinsamkeit innerhalb der Kollegen, ob groß ob klein, beigetragen, wodurch den im Beruf noch an manchen Stellen auftretenden Schädlingen das Feld immer mehr eingeengt werden dürfte. — Der heutige dritte Tag war nur geselligen Veranstaltungen gewidmet. Vormittags wurde die Feste Courbiere besichtigt, für den Nachmittag sah das Programm eine Dampferfahrt nach Böslerhöhe vor.

Lokalnachrichten.

Thorn, 25. April 1910.

— (Ernennungen.) Der königlich preußische Landgerichtsdirektor Dr. Pilling in Breslau und der königlich preußische Oberlandesgerichtsrat Schirmacher in Königsberg sind zu Reichsgerichtsräten ernannt worden.

— (Landeseisenbahnrat.) Herr Geheimer Baurat Schrey, Direktor der Waggonfabrik Danzig und 1. Vorsitzer des Verbandes Ostdeutscher Industrieller, ist vom Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten für die im Jahre 1910 beginnende Sitzungsperiode zum stellvertretenden Mitgliede des Landeseisenbahnrats berufen worden.

— (Der Abgeordnetentag des Regierungsbezirks-Kriegerverbandes Marienwerder) fand gestern Mittag 1 Uhr in Tuchel im Hotel Eilers statt. Als Ehrengäste wohnten demselben bei Geheimer Regierungsrat Westphal-Berlin, Oberstleutnant Perkuhn-Danzig und Bezirkskommandeur Major von Barnewitz. Der Vorsitzer, Hauptmann z. D. Polizeirat Maercker-Thorn, eröffnete die Sitzung mit einem Kaiserhoch. Alle 15 Kreisverbände waren durch Abgeordnete vertreten. Wie mitgeteilt wurde, haben sich 4000 Teilnehmer zum Besuch der Kaiserparade angemeldet. Die vom Vorstand vorgeschlagenen Satzungsänderungen wurden einstimmig genehmigt. Der Kassenbericht wurde durch Herrn Kaufmann Pollex, Thorn, der Geschäftsbericht durch Herrn Mittelschulrektor Leutnant d. R. Lehnert erstattet. Bei dem gemeinsamen Essen brachte Herr Hauptmann z. D. Maercker das Kaiserhoch und sodann auf den Vorsitzer des preußischen Landeskriegerverbandes und des deutschen Kriegerbundes General von Spitz ein Hoch aus, während Herr Geheimer Regierungsrat Westphal auf den Regierungsbezirksverband, Herr Landrat von Puttkamer auf Herrn Hauptmann Maercker toastete.

— (Vom westpreußischen Landesverband für das Baugewerbe) wird mitgeteilt: Es sind nach den Feststellungen des Verbandes, welche sich auf die von den sämtlichen Lokalverbänden und Innungen eingereichten Nachweisungen aufbauen, bis zum Freitag 3150 Bauarbeiter in der Provinz Westpreußen ausgesperrt. Diese Zahl vergrößert sich jedoch durch beständigen Zutritt neu aussperrender Betriebe in der Provinz täglich.

— (Zum Kampf im Baugewerbe.) Am Sonnabend fand in Danzig eine Tagung des Schutzverbandes westpreußischer Betriebe und Arbeitgeberverbände statt. Vorträge hielten der Vorsitzer der Handwerkskammer Herr Baugewerksmeister Herzog und Herr Kunststeinfabrikant Hartmann, das Schlußwort sprach Herr Regierungs- und Baurat Schrey. Beschlossen wurde, die Baugewerbetreibenden in ihrem Kampfe gegen die organisierte Gesellen- und Arbeiterschaft, deren Forderungen als übertrieben zurückzuweisen seien, zu unterstützen. Im Anschluß an die allgemeine Tagung fand eine Sitzung der Arbeitgeber im Baugewerbe statt, in der beschlossen wurde, an dem Beschluß der Aussperrung festzuhalten, solange die Gesellenschaft auf ihren Forderungen bestehe.

— (Baltischer Rasensportverband.) Unter Leitung des Herrn Oberingenieur Schury-Graudenz, Vorsitzer des Bezirks Graudenz-Thorn, fand gestern eine Bezirksverbandstagung im Artushof zu Thorn statt, an der auch der Vorsitzer des Fußballklubs Bromberg, Herr Tegge, teilnahm. Der 1. Punkt der Tagesordnung betraf die Propaganda-Weichselfahrt, welche 24 Studenten aus Danzig und Königsberg und 12 Seminaristen aus Langfuhr in den Pfingstferien mit Unterstützung des Ostmarkenvereins unter Führung des Herrn Seminarlehrers Bräuel-Langfuhr unternehmen werden, um in den einzelnen Städten Wettkämpfe zu veranstalten und dadurch den Sportsinn der Jugend und das Deutschtum zu fördern. Diese werden auch Thorn besuchen, um hier erstklassige Wettkämpfe vorzuführen. Sie hoffen dabei auf die Unterstützung des Thorner Sportvereins und der Bürgerschaft. Die Mannschaften gedenken in Thorn zu übernachten, wenn möglich, in Freiquartieren, mit deren Beschaffung der Sportverein Thorn betraut wurde. Sodann wurde beschlossen, zur Wiederbelebung des Fußballklubs Bromberg am 8. Mai dort ein Turnier zwischen den Vereinen Thorn-Graudenz und am 22. Mai ein Wettspiel derselben Vereine in Thorn zu veranstalten. Zum Schluß wurde mitgeteilt, daß der Sportverein Thorn beschlossen hat, auch eine besondere Abteilung für den Tennissport zu bilden; Anmeldungen von Damen und Herren zum Beitritt werden an den Schriftführer Herrn E. Hopp, Bankstraße 6, erbeten.

— (Die Coppernikusstiftung für Jungfrauen) bittet in diesem Jahre zum erstenmale um einen Geldbeitrag zur Erhöhung ihrer Mittel. Zwar ist an „Listen“ kein Mangel, indessen ist diese aus dem Koppernikusverein hervorgegangene Stiftung allseitiger Unterstützung wert. Sie verleiht am Geburtstage des Coppernikus (19. Februar) begabten und bedürftigen Mädchen Stipendien zu ihrer Ausbildung. So erhielten 1906 5 Seminaristinnen und eine Schülerin der höheren Mädchenschule zusammen 205 Mark, 2 angehende Buchhalterinnen zusammen 60 Mark, 1907: 4 Seminaristinnen 240 Mark, 2 Schülerinnen der Handelsschule 40 Mark, 1908: 4 Seminaristinnen und eine Schülerin der höheren Mädchenschule zusammen 190 Mark, eine angehende Buchhalterin 30 Mark, 2 Kindergärtnerinnen 60 Mark, 1909: 6 Seminaristinnen und eine Schülerin der höheren Mädchenschule 380 Mark, eine angehende Schneiderin 40 Mark, 1910: 2 Seminaristinnen 100 Mark. Wie daraus hervorgeht, lockt die Stiftung keineswegs unbegabte Mädchen zum „Gouvernantentum“ oder Frauenstudium, sondern begünstigt auch die praktischen Erwerbszweige. Das Kapital der Stiftung (rund 6000 Mark) ist unzulänglich. Früher wurden für sie Liebhaber-Theateraufführungen zustande gebracht, dies läßt sich, seitdem wir ein ständiges Theater haben, schwer wiederholen. Der Vorstand setzt sich aus den Damen Frl. Clara Böthke, Frl. Emma Feldt, Frau Stadtrat Glückmann, Frau Exzellenz Gronau, Frau Anna Hübner, Frau Anna Kersten, Frl. Amalie Kühnast, Frau Frieda Mandorn, Frl. Lina Panckow, Frau Margarete Stachowitz, Frau Else Steger, Frau Johanna Tilk, sowie den Herren Pfarrer Jacobi, Professor Dr. Prowe und Stadrat Rittweger zusammen. Möchten der gemeinnützigen Stiftung im Interesse aufstrebender weiblicher Talente weitere Mittel zufließen!

— (Schillerbank.) Das Medaillonbildnis Schillers und die Marmorbank unter der Schillerlinde — die hoffentlich von der Umgebung nicht zu scharf abstechen wird, was durch eine Anpflanzung von niedrigem, die Aussicht nicht hemmenden Buschwerk vermieden werden könnte — soll an Schillers Todestage, dem 9. Mai, angebracht und in feierlichem Akte, dem sich ein Konzert im Ziegeleipark anschließen wird, der Stadt übergeben werden.

— (Der Verein Frauenwohl) hält am Dienstag Abend im Vereinszimmer des Artushofes eine Mitgliederversammlung ab, für welche ein Vortrag der Frau Weidemann-Hamburg über „Die Frauenbewegung im Kampf um Persönlichkeitsrechte“ ansteht. Auch Gäste sind willkommen.

— (Der Vortrag über „Hat Jesus gelebt?“), den der Evangelische Bund für den 2. Mai angekündigt, muß wegen Erkrankung des Vortragenden Professors Frhrn. von der Goltz-Wittenburg ausfallen; er ist auf den Herbst verschoben.

— (Konzert Dr. Siber.) Am Sonnabend Abend 8 Uhr gab der Geigenvirtuose Dr. Julius Siber in der Aula des Gymnasiums ein Konzert, zu dem sich etwas über 100 Hörer eingefunden hatten. Das Programm mußte geändert werden, da der Klavierbegleiter Herr Lehrer Borriß-Gollub im letzten Augenblick wegen Erkrankung absagen mußte, doch durfte man mit dem Tausch wohl zufrieden sein. Anfänglich zwar schien diese neue Widerwärtigkeit — zu den vielen alten, die er erlitten — das Gemüt des Künstlers zu bedrücken, aber im Kontakt mit einer ihm freundlich gesinnten Hörerschaft, die sein Spiel voll würdigte, fand er, zumal auch in dem Oberprimaner des hiesigen Gymnasiums Leo Schulz ein trefflicher Begleiter gefunden war, bald die harmonische Stimmung wieder, aus der heraus er besonders die letzten Stücke in großartiger Weise vortrug. Das Programm brachte die „Allemande“ von Bach, das „Largo“ von Haendel, die „Sarabande“ von Bach, die Arie „Nel cor piu“ (Mich fliehen alle Freuden), die auch Beethoven zu Variationen für Klavier verwertet hat) von Paganini, den „Hexentanz“ von Dr. Siber, die idyllische „Mazurka“ von Wieniawski, eine „Aria“ von Pergolese und den „Karneval von Venedig“ von Paganini. Die staunenswerte Technik Dr. Sibers trat besonders hervor in der Arie Nel cor piu. Die Art, mit dem Bogen zu spielen und zugleich mit pizzicato der linken Hand die Begleitung, ja selbst Triller mit der linken Hand, ferner die schwierigsten Flageolet-Doppelgriffe (Terzen und Sexten) und in den letzten Variationen Harpeggien, die blitzschnell von der Tiefe in die höchsten Tonregionen der Geige hinaufsteigen, auszuführen, erregte die höchste Bewunderung. Eine ebenso erstaunliche Technik trat hervor im „Hexentanz“ mit seinen exorbitanten Oktavensprüngen von der tiefen in die höchste Lage, gebrochenen Akkorden, verminderten Septimen, Flageolettrillern, alles mit unfehlbarer Sicherheit und vollkommener Reinheit ausgeführt. Und die Bewunderung der Hörer stieg noch beim Vortrag des „Karnevals“ mit seinen Staccati, Terzen bis in die höchsten Regionen, Doppeltrillern und Pizzicati der linken Hand — das war kein Karneval von Menschen, vielmehr von neckischen Dämonen, bei dem den Sterblichen der Atem ausging. Und wohl muß man dem Wiener Komponisten Camillo Horn beipflichten, der in einer Rezension schreibt: Die Interpretation des Paganinischen Konzerts durch Dr. Siber ist unübertroffen. Daß dem Spiel auch Tonschönheit und Innigkeit nicht fehlt, zeigte besonders das drittletzte Stück, die reizende „Mazurka“, die wunderbar heiter stimmte, und ebenso die Zugabe in der Mitte des Konzerts, die „Meditation“ von Bach-Gounod, die sehr fein ausgeführt wurde. Die Zuhörerschaft rief zum Schluß Dr. Siber, dem nach jedem Stücke lebhafter Beifall gespendet wurde, mehrmals hervor, und allgemein war der Wunsch, den Künstler, den zu den Seinen zu zählen Thorn nur erwünscht sein kann, bald wieder zu hören.

— (Vortrag über das Verblühen der Frauen.) Larochefoucauld, der berühmte französische Schriftsteller hat einmal gesagt: „Das Altern ist die Hölle der Frau.“ Wenn auch nicht wörtlich zu nehmen, streift doch dieses Dichterwort ein wenig die Wahrheit. Immer, zu allen Zeiten und in allen Ländern hat die Frau den Kampf gegen das Altern geführt. Engländerinnen, Amerikanerinnen sind der deutschen Frau in diesem Kampfe mit gutem Beispiel voran gegangen, und die Pariser Schönheitssalons sind weit berühmt. Aber auch die deutsche Frau hat sich von der Zeit entfernt, in der irgend ein beliebiger Creme und allenfalls etwas Reispuder die einzigen Ingredienzen zur Schönheitspflege waren. Frau Elise Bock, eine Vorkämpferin für hygienische Schönheits- und Körperpflege, Begründerin der „Modernen Toilettenkunst“ und eines viel besuchten Berliner Schönheitssalons wird am Dienstag den 26. und Mittwoch den 27. April im Artushof je einen Demonstrations-Vortrag halten und den Damen praktische Winke geben, wie dem drohenden Altern zu begegnen ist. Frau Elise Bock spricht und zeigt, wie Falten und Runzeln beseitigt werden, wie voller Haarwuchs zu erzielen ist, wie man schöne harmonische Figur erhält, ein Zuwenig ausgleicht, ein Zuviel beseitigt. Alles wird demonstriert und ausführlich gezeigt und schon aus diesem Grunde, weil keine graue Theorie, sondern nur Praxis, ist allen Damen ein Besuch des Vortrages anzuraten.

— (Eine Nebensonne), wie man sie selten so prächtig und von der wirklichen Sonne soweit entfernt zu sehen bekommt, konnte man heute früh um 5 Uhr beobachten. Sie stand am Nordhimmel, etwa 20 bis 25 Sonnendurchmesser von der aufgegangenen Sonne entfernt.

— (Die erste Schwalbe) ist heute eingetroffen. Hoffentlich kommt bald die zweite, der erst — dem liebenden Paar — der Sommer folgt.

— (Ballonunfall bei Thorn.) In vergangener Nacht um 12 Uhr trafen in Thorn mit der Bahn vier Luftschiffer ein, von denen zwei im Hotel „Thorner Hof“ abstiegen, während die beiden anderen die Reise fortsetzten. Wie die ersteren Herren, die sich als Blum und Weber, Kaufleute aus Dresden, in das Fremdenbuch eintrugen, mitteilten, sind sie nach 17stündiger Ballonfahrt von Dresden in der Nähe von Thorn gelandet, nachdem sie russisches Gebiet passiert, wo die Kosaken auf den Ballon schossen, ohne ihn jedoch zu beschädigen. Beim Landen in heftigem Winde brach einer der Insassen ein Bein, ein zweiter verrenkte sich den Arm. Nachdem der letztere sich hier in ärztliche Behandlung gegeben, traten die Reisenden heute Mittag die Heimreise nach Dresden an.

— (Tot aufgefunden) wurde am Sonnabend der 45 Jahre alte Arbeiter Kostecki aus Mocker im Glacis am Culmer Durchbruch. Als Todesursache wird Herzschlag vermutet.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 2.

— (Gefunden) wurde ein Tablett. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 0,76 Meter, er ist seit Sonnabend um 4 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,40 Meter auf 2,42 Meter gestiegen.

* **Aus dem Landkreise Thorn**, 23. April. (Verschiedenes.) Der königl. Landrat hat bestätigt: den Besitzer Bröfel in Griffen als Schulvorsteher, den Besitzer Eduard Moede zu Ober-Nessau als Schöffen und den Eigentümer Johann Wilzinski zu Neudorf als Gemeindediener. — Nachdem die Bezirkshebamme Heck in Steinau den Kreis Thorn verlassen hat, ist der Hebammenbezirk Steinau der Bezirkshebamme Frau Josefine Leski aus Ottlotschin übertragen. — Die Schweineseuche unter den Schweinen des Arbeiters Anton Grzybowski in Nawra (Isabellin) ist erloschen.

Thorner Stadttheater.

„Sappho.“ Trauerspiel in 5 Aufzügen von Grillparzer.

In der Spielzeit dieses Winters haben wir die Gastspiele auswärtiger Bühnengrößen entbehren müssen, die dem Theater erst die rechte Weihe und Krönung geben. Nun hat uns das Interim wenigstens ein Gastspiel von Rosa Poppe, der bekannten königlich preußischen Hofschauspielerin, gebracht, die gestern hier auf einer Kunstreise durch unseren Osten mit einem Ensemble Berliner Künstler als „Sappho“ in Grillparzers gleichnamigem Drama auftrat. In „Sappho“ hat der Dichter die Tragödie der emanzipierten Frau geschrieben, die, äußeren Erfolgen und Ruhmeskränzen nachjagend, vom Becher der Liebe nur nippen, nicht trinken darf, und wenn sie endlich die Leidenschaft ergreift, ihn ganz zu leeren, wie ihre Bestimmung, verzweifelnd erkennen muß, daß sie dies tiefste Glück verscherzt hat, daß nach dem Lorbeer noch die Rose zu pflücken dem Weibe nicht vergönnt ist. „Sappho“ ist schon früher einmal an unserem Stadttheater aufgeführt von dessen eignen Kräften. Aber die Figur der lesbischen Dichterin blieb damals im Marmor stecken, und erst gestern, unter der kraftvollen Hand von Rosa Poppe, gewann sie klare Umrisse, Züge und Leben.

In klarer, schöner Deklamation erschloß die Darstellerin jedes Wort der Dichtung in seinem tiefsten Sinne und fand für alle Stufen der Leidenschaft, von dem überwallenden Glücksgefühl im Besitz des Geliebten bis zur Rachsucht der Verschmähten den rechten, starken Ausdruck, immer durch die umbrandende gemeine Leidenschaft die künstlerische Persönlichkeit der Sappho durchschimmern lassend, die, sich selbst genügend und im tiefsten Wesen über die Leidenschaft erhaben, sich schließlich wieder in sich selbst zurückzieht. Es gehört eine überragende Persönlichkeit dazu, diese Gestalt klar und groß hervortreten zu lassen, und eine solche Persönlichkeit ist Rosa Poppe. Wenn die Darstellung, trotz entzückender Feinheit und Schönheit einzelner Szenen, dennoch nicht den Eindruck des restlos Idealen machte, so lag es nur daran, daß das Organ der Künstlerin, so klangvoll und tief sympathisch es noch in den tieferen Lagen ist, im höchsten Affekt schon eine Schärfe zeigte, die die Schönheitslinie überschritt. In allem übrigen war die Darstellung eine Meisterleistung, wie sie nur großen Künstlerinnen gelingt, und Sappho, ihr Lied an Aphrodite singend oder zur Leyer sprechend, wird eine bleibende Erinnerung sein. Die Mitwirkenden traten neben ihr sehr zurück und boten nicht bessere, zumteil selbst schwächere Leistungen als unsere eigene Theatergesellschaft bei der erwähnten früheren Aufführung — was in anbetracht der Höhe, auf dem die damalige Schauspielgesellschaft stand, noch kein Tadel ist. Vorzüglich sprach Herr Hans Werder („Rhamnes") vom Schauspielhaus Breslau die Verse im letzten Akt, die die Ächtung der Feinde Sapphos verkündigen. Herr Henry Bleß vom Hoftheater Karlsruhe entsprach als Phaon nicht ganz den Erwartungen. Die „Melitta" von Marianne Bratt, die für die naiven Szenen des rechten Charms entbehrte, um mit dem geliebten Phaon auch den Zuschauer zu bezaubern, befriedigte voll erst in den rührenden Schlußszenen. Die Darstellung der zweiten Dienerin „Eucharis" durch Adele Werra vom Berliner Theater erhob sich schauspielerisch nicht über das dilettantische, genügte jedoch in der Deklamation. Die Spielleitung des Herrn Dir. Georg Burg-Berlin ließ, was die Wirkung des Ganzen auch etwas herabdrückte, viel zu wünschen übrig; die Volksszenen waren nichts weniger als meiningerisch, und auch die Kußszene am Rosenstrauch wurde nicht so poesievoll herausgestaltet, wie bei der früheren Aufführung. Die überragende Kunst Rosa Poppes deckte jedoch die kleinen Mängel, und stark, wie der Eindruck ihres Spiels, war auch nach jedem Aktschluß der Beifall der Besucher, die das Haus auch in den zweiten Rängen füllten.

Giftschlangen als Handelsobjekte.

(Nachdruck verboten.)

In Texas, etwa 1 Kilometer von Brownsville entfernt, existiert eine veritable Schlangenfarm, deren Besitzer ein Herr Anthony ist. Es werden in ihr mehrere Arten von Giftschlangen gepflegt, und zwar in drei getrennten Parkteilen, damit nicht zwei einander feindliche Arten zu einander gelangen können. Die Farm ist, nach Klyne im Wide World Mag., von einer hohen, überall dichtgefügten Einfriedigung umgeben, die keine Türen besitzt. Wer hinein will, muß mittels Leitern hinüberklettern. Die Anzahl der vorhandenen Schlangen ist häufig eine ziemlich große; nicht selten sind 500 und mehr „auf Lager", unter denen sich sehr viele ausgewachsene befinden.

Geliefert werden die Schlangen von mexikanischen Schlangenjägern, die sie in Mexiko, Texas und den angrenzenden Staaten fangen. Sie bedienen sich hierzu, besonders zur Klapperschlangenjagd, eines Stockes mit Lederschlinge, mit dem sie zuerst die Schlange bis zur Wut reizen, um ihr dann, wenn sie Angriffsstellung eingenommen hat, die Lederschlinge über den Kopf zu werfen. Mittelst einer langen hölzernen Zange hält dann der Jäger die Giftschlange fest. Doch muß er selbst über bedeutende Körperkräfte verfügen, da er sich sonst kaum gegen die wütend sich windende Schlange behaupten könnte, die manchmal 1,80 bis 2,70 m lang und von der Dicke eines Mannesschenkels ist.

Auf der Farm wird die Schlange in einen Kasten mit Schiebetür gesteckt; die letztere wird ein wenig geöffnet, sodaß die Klapperschlange in ihrem Bedürfnis nach Freiheit den Kopf heraussteckt. Sofort aber wird die Tür wieder festgeschoben, sodaß der Hals hinter dem Kopfe fest eingeklemmt wird. Der eingeschlossene Körper dreht und windet sich nun aufs heftigste und die Klappern am Schwanz verursachen ein starkes Geräusch. Nun wird der Kopf so an den Kasten gedrückt, daß sich der Rachen öffnen muß und das Gift ausfließt. Das letztere wird in einem Glase aufgefangen, auf Flaschen gefüllt, und an Ärzte und Apotheker verkauft, wo es zu Experimenten oder zur Bereitung von Gegengiften dient. Jede Schlange liefert ein bis zwei Löffel Gift. Sobald sie all ihr Gift verspritzt hat, ist sie auf mehrere Stunden unschädlich; und während dieser Zeit werden ihr die Giftzähne ausgerissen und die hinter den Augen an der Zahnwurzel liegenden Giftdrüsen ausgeschnitten. Die Zähne wachsen wieder, aber nicht die Giftdrüsen. Der Biß des Tieres ist nun für immer unschädlich. Nun werden die Schlangen mit Ratten, Mäusen oder Kaninchen gefüttert, und schließlich an Schlangenbändiger, Menagerien oder zoologische Gärten verkauft. Der Preis richtet sich nach dem Gewicht, und beträgt meist 4 bis 8 Mark pro Kilogramm.

In der Gefangenschaft ist die Klapperschlange meist träge. Sobald sie satt ist, kriecht sie in das Gestrüpp und bleibt dort liegen, bis der Hunger sich wieder bemerkbar macht. Auch in der Freiheit greift sie gewöhnlich den Menschen nicht von selbst an, sondern wehrt sich nur. Da sie dabei immerhin einige Zeit braucht, um sich zur Angriffsstellung aufzurichten, kann ein Mensch mit einiger Geistesgegenwart sich leicht durch einen wohlgezielten Schlag auf ihren Hals ihrer erwehren. Die Klapperschlange schwimmt vorzüglich. Sie ist nicht gesellig, schläft bei Tage und wacht des Nachts. Im Frühling ist sie besonders gefräßig, steigt auch gern auf kleine Bäume, um Vogeleier auszufressen.

Die Giftzähne liegen im Oberkiefer, vier sind ausgewachsen, während vier andere den Nachwuchs für ausfallende bilden. Sobald die Schlange den Rachen öffnet, richten sich durch eigene Muskeln die Giftzähne auf; sie sind 12 bis 30 mm lang. Ihre Spitze ist nadelfein; ein Kanal führt in sie hinein, durch den das Gift in die Wunde gelangt.

Die Mexikaner haben ein Gegengift gegen den Schlangenbiß, das sie „Waco" nennen; es besteht aus einer Art wilder Zwiebel, deren Saft in wasserverdünntem Alkohol aufgelöst wird. Die Eingeborenen trinken diese Flüssigkeit und waschen die Wunde damit aus. Als andere Gegenmittel werden Salmiak und vor allem Branntwein empfohlen, doch ist bei allen der Erfolg sehr zweifelhaft.

Das Gift ist eine helle, leichtflüssige Masse, die in Alkohol gerinnt. Wird es durch die Speiseröhre in den menschlichen oder tierischen Körper gebracht, so ist es unschädlich. Aber sobald es in das Blut gelangt, wirkt es tödlich. Maus oder Kaninchen krepiert binnen einer Minute, Katze oder Hund nach einer halben Stunde. Klyne erzählt sogar einen Fall, in welchem eine wütende Schlange sich selbst biß, und an dem Gifte verreckte.

Durch Auskochen des Körpers erhält man das für Rheumatismus sehr beliebte Schlangenöl. Die Haut der auf der Farm krepierenden Schlangen wird gegerbt und zu Portemonnaies usw. verarbeitet. Wie es heißt, ist der Ertrag, den Anthony aus seiner Farm zieht, ein sehr beträchtlicher.

Luftschiffahrt.

Die Rückfahrt der Kölner Luftkreuzer.

Nachdem die Luftflottille die Nacht zum Sonnabend vor Homburg v. d. H. vor Anker gelegen hatte, sollte Sonnabend Morgen um 7 Uhr die Weiterfahrt über Usingen nach Koblenz angetreten werden, um dort ebenfalls zu Übungszwecken eine Zwischenlandung vorzunehmen. Da indessen durch die meteorologischen Stationen Windmessungen von 15 Sekundenmeter bereits in Höhen von 200 Meter und starke Regenböen gemeldet wurden, gab die Leitung, um diese Übungsperiode für die Ausbildung des kommandierten Fahr- und Maschinenpersonals ergiebig auszunützen, um 10 Uhr den Befehl für feldmäßige Demontage eines Luftschiffes. Es wurde hierbei von dem Grundgedanken ausgegangen, daß Havarien im Mobilmachungsfalle oft plötzlich zu Landungen zwingen, welche die Heranziehung von Personal zur Hilfeleistung notwendig machen. Dr. Pohlis und Dr. Regel vom meteorologischen Observatorium in Aachen begleiteten am Freitag die Luftschiffe im Automobil und unterhielten dauernde Verbindung mit ihnen durch Flaggensignale. — Sonnabend Nachmittag 6 Uhr 55 Min. stieg „P. 2" auf in der Richtung nach Frankfurt. „Z. 2" hat in letzter Stunde seine Abfahrt auf Sonntag verschoben. Um 7 Uhr 55 Min. passierte „P. 2" in flotter Fahrt Wiesbaden und nahm die Richtung den Rhein entlang. — Das Luftschiff „Z. 2" stieg Sonntag früh 8 Uhr auf; es fuhr eine Schleife über Homburg und nahm dann die Richtung nach dem Rhein. Um 10 Uhr 20 Min. fuhr „Z. 2" über Wiesbaden auf den Rhein zu in der Richtung auf Schierstein. Das Luftschiff hat anscheinend mit starkem Gegenwind zu kämpfen, sodaß es nur langsam vorwärts kommt. — Von der Kaiserbrücke in Mainz war „Z. 2" von 10 Uhr vormittags bis nach 11 Uhr sichtbar. Es flog langsam, gegen scharfen Gegenwind ankämpfend, über dem Rheinbett auf Rüdesheim zu. — Nach Meldung aus Rüdesheim kämpfte „Z. 2" über dem Rheingau nördlich Hattenheim von etwa 11½ Uhr bis gegen 1 Uhr gegen heftigen Südwestwind. — Nachmittags gegen 2 Uhr ist „Z. 2" infolge des Sturmes südlich von Limburg niedergegangen und dort verankert worden. — Die „Wiesbadener Zeitung" meldet aus Allendorf, Kreis Zollhaus: „Z. 2" kämpfte vergeblich gegen den Sturm an und wurde zurückgetrieben. In einer ausgeworfenen Karte wurde gewünscht, Militär aus Diez zu requirieren, da eine Landung beabsichtigt sei. Wie demselben Blatt aus Diez gemeldet wird, zwang der in den oberen Luftschichten herrschende Sturm von 15 Sekundenmetern das Luftschiff, niederzugehen. Drei Kompagnien des in Diez garnisonierenden Bataillons des 160. Infanterieregiments sind auf dem Landungsplatz eingetroffen. Wie der Führer des Luftschiffs mitteilt, ist an eine Weiterfahrt des Ballons vor Montag Abend nicht zu denken, da eine Nachfüllung notwendig ist und ein Abflauen des Sturmes abzuwarten bleibt. — Von Homburg sind zwei Kraftlastwagen mit Gas nach Limburg abgegangen. — Eine Abteilung des Telegraphenbataillons in Koblenz hat Befehl erhalten, sich zur Hilfeleistung für „Z. 2" nach Limburg zu begeben. — Das Luftschiff „P. 2" ist Sonnabend Nacht 12 Uhr 55 Min. vor der Luftschiffhalle Bickendorf bei Köln glatt gelandet.

Neueste Nachrichten.

Aus der Budgetkommission des Reichstags.

Berlin, 25. April. In der Budgetkommission des Reichstags teilte Staatssekretär Dernburg mit, daß er einen neuen Vertrag mit der Kolonialgesellschaft für Südwestafrika nach den von der Budgetkommission bei der Vorlage des nichtbewilligten Vertrages gegebenen Richtlinien abgeschlossen habe. Danach gibt die Diamantengesellschaft nach einer Vorzugsdividende von 6 Proz. dem Fiskus eine Gewinnbeteiligung von 33 ⅓ Proz. Der Staatssekretär bezeichnete sodann die Darstellung der Lüderitzbuchter Denkschrift über die Diamanten-Verhältnisse als unrichtig.

Ein deutscher Missionar in Ruanda ermordet.

Berlin, 25. April. Aus der Nordwestprovinz von Ost-Afrika, dem Sultanat Ruanda, wird die Ermordung eines katholischen Missionars gemeldet. Nach einem telegraphischen Bericht des Gouverneurs hatte Pater Lucias den gegen den Sultan Msinga rebellischen Grenzhäuptling Lukarra aufgesucht, um eine Klage Eingeborener wegen Viehraubs zu vertreten. Lukarra, welcher sich entfernte, um angeblich das Vieh zu holen, wurde von dem Pater am Arm gefaßt, um ihn zurückzuhalten, worauf die Leute Lukarras den Pater mit ihren Speeren töteten. Die Räuber flüchteten auf kongo-belgisches Gebiet. Der Vorfall ereignete sich am 1. April, am 5. wurde eine Polizeiabteilung an die Grenze in Marsch gesetzt. Der Vorfall ist nach Auffassung des Residenten von rein persönlicher Bedeutung und wird voraussichtlich ohne Folgen für die Ruhe des Landes bleiben. Die Grenzbevölkerung beteiligt sich an der Verfolgung der Mörder.

Kongreß der freien Gewerkschaften.

Berlin, 25. April. Der außerordentliche Kongreß der Gewerkschaften, auf welchem mehr als 2 Millionen Arbeiter durch 422 Delegierte vertreten waren, nahm eine Resolution an, in der den ausgesperrten Bauarbeitern die Sympathien ausgesprochen werden. Die christlichen Gewerkschaften und die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine waren der Einladung zum Kongresse nicht gefolgt.

„Z. 2" zerstört.

Limburg, 25. April. Zeppelin 2 riß sich mittags 1 Uhr, nachdem er eine neue Gasfüllung erhalten hatte, von seiner Verankerung los und flog in nordwestlicher Richtung davon. Das führerlose Luftschiff ging um 1,13 Minuten bei Weilburg an der Lahn gänzlich zerstört nieder.

Von der Brüsseler Weltausstellung.

Brüssel, 25. April. Der König und die Königin trafen vormittags 10 Uhr zu einer eingehenden Besichtigung der deutschen Abteilung der Weltausstellung hier ein.

Die Kammerwahlen in Frankreich.

Paris, 25. April. Bis heute früh 4 Uhr waren 531 Wahlergebnisse bekannt. Gewählt sind 49 Republikaner, 138 Radikale und sozial Radikale, 11 unabhängige Sozialisten, 30 geeinigte Sozialisten, 35 Progressisten, 13 Nationalisten, und 48 Konservative und Liberale. 207 Stichwahlen sind erforderlich. In St. Etienne wurde Ministerpräsident Briand mit 8000 Stimmen Mehrheit gewählt.

„Frühlingswetter" in Amerika.

Newyork, 24. April. Starker Frost hat das ganze Land mit ausgiebigen Schneefällen heimgesucht. In vielen Gegenden ist die Ernte schwer geschädigt. Die Zentralstaaten berichten über die Vernichtung der gesamten Fruchternte. Der Schaden wird auf hunderte von Millionen berechnet.

Chikago, 25. April. Der mittlere Westen der vereinigten Staaten ist von schweren Unwettern heimgesucht worden. Der auf den Feldern angerichtete Schaden wird auf 30 Millionen Dollars beziffert.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 25. April 1910.

Wetter: bewölkt.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. hochbunter 777 Gr. 230 Mk. bez.
inländ. roter 740 Gr. 218 Mk. bez.
russisch. hochbunter 761 Gr. 173 Mk. bez.

Roggen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 717 Gr. 154 Mk. bez.
Regulierungspreis 155½ Mk.

Gerste ohne Handel.

Hafer unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 152—159 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88% f. Neufahrw. 14,35 Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 9,60 Mk. bez.
Roggen- 9,30 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	25. April	23. April
Tendenz der Fondsbörse: —		
Österreichische Banknoten	85,40	85,10
Russische Banknoten per Kasse	216,15	216,30
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½%	93,25	93,30
Deutsche Reichsanleihe 3%	84,80	84,80
Preußische Konsols 3½%	93,20	93,30
Preußische Konsols 3%	84,70	84,70
Thorner Stadtanleihe 4%	—,—	—,—
Thorner Stadtanleihe 3½%	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½%	89,10	88,20
Westpreußische Pfandbriefe 3% neul. II.	80,75	80,80
Rumänische Rente von 1894 4%	91,25	91,30
Russische unifizierte Staatsrente 4%	90,70	90,40
Polnische Pfandbriefe 4½%	95,70	95,75
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	185,50	185,50
Deutsche Bank-Aktien	249,50	249,40
Diskonto-Kommandit-Anteile	186,75	187,50
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	123,—	123,—
Ostbank für Handel und Gewerbe	128,50	128,50
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	264,—	264,40
Bochumer Gußstahl-Aktien	236,—	235,90
Harpener Bergwerks-Aktien	195,40	196,—
Laurahütte-Aktien	172,50	171,70
Weizen loko in Newyork	117½	116½
„ Mai	221,75	221,50
„ Juli	218,50	218,25
„ September	205,—	204,—
Roggen Mai	156,—	156,25
„ Juli	162,—	162,—
„ September	162,50	162,50
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuß 5%, Privatdiskont 3⅛%.

Danzig, 25. April. (Getreidemarkt.) Zufuhr 46 inländische, 29 russische Waggons.

Königsberg, 25. April. (Getreidemarkt.) Zufuhr 40 inländische, 15 russische Waggons exkl. 5 Waggon Kleie und 6 Waggon Kuchen.

Bromberg, 23. April. Handelskammer-Bericht. Weizen, unv., weißer 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 225 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 223 Mk., roter u. Sommerweizen 130 Pfd. holl. wieg., brand- und bezugfrei, 220 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen, unv., 123 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 152 Mk., do. 121 Pfd. holl. wiegend, gut gesund 150 Mk. Leichtere Qualitäten 133—149 Mk. — Gerste ohne Handel. — Futtererbsen 152—163 Mark. — Hafer 147—153 Mk. Zum Konsum 154—164 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 23. April. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 14,10—14,25. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,— —,—. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 24,75—25,00. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 24,50—24,75. Gem. Melis I mit Sack 24,00—24,25. Stimmung: ruhig, stetig.

Hamburg, 23. April. Rüböl ruhig, verzollt 59,00. Kaffee ruhig. Umsatz — Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach, 6,00. Wetter: bewölkt.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 25. April 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	743,8	SW	heiter	7	16	744
Hamburg	747,1	SW	wolkig	8	7	747
Swinemünde	748,5	SW	bedeckt	9	6	749
Neufahrwasser	750,5	S	bedeckt	8	0	753
Memel	751,9	SSO	wolkig	9	0	755
Hannover	748,7	SW	wolkig	8	1	748
Berlin	750,0	SW	Regen	10	1	750
Dresden	751,3	SO	bedeckt	11	0	751
Breslau	752,7	SW	Regen	12	0	754
Bromberg	751,2	S	bedeckt	10	0	753
Metz	753,3	W	bedeckt	6	2	751
Frankfurt (Main)	752,1	W	bedeckt	7	1	749
Karlsruhe (Baden)	753,6	W	bedeckt	8	1	751
München	755,2	W	Regen	6	2	752
Zugspitze	—	—	—	—	—	—
Scilly	750,8	NW	halbbedeckt	7	1	750
Aberdeen	740,4	WNW	heiter	4	1	735
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	747,6	SW	wolkig	8	8	747
Christiansund	738,6	SO	wolkenlos	5	0	737
Skagen	—	—	—	—	—	—
Kopenhagen	746,0	SW	bedeckt	8	1	746
Stockholm	745,7	SSW	Dunst	6	6	746
Haparanda	750,7	SSO	bedeckt	2	4	752
Archangel	757,9	SW	halbbedeckt	2	1	755
St. Petersburg	759,1	SSO	wolkig	4	2	757
Warschau	754,9	S	heiter	6	0	757
Wien	754,6	NO	halbbedeckt	7	0	755
Rom	758,1	NW	bedeckt	11	0	758

Hamburg, 25. April, 9⁵⁰ Uhr vormittags. Ostwärts verlagerte Depression über fast ganz Europa, unter 735 mm über der mittleren Nordsee und dem Nordmeer, flache Depression jenseits der Alpen, unter 755 mm über Oberitalien; Hochdruckgebiet über 763 mm über Innerrußland. Witterung in Deutschland: ziemlich trübe, lebhafte südwestliche Winde, außer im äußersten Westen etwas wärmer; hatte meist, der Osten vereinzelte Niederschläge.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 25. April, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 9 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: Süden.
Barometerstand: 745 mm.
Vom 24. morgens bis 25. morgens höchste Temperatur + 13 Grad Cels., niedrigste + 2 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	25.	0,76	23.	0,80
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	24.	1,26	22.	1,24
	Chwalowice	23.	2,42	22.	2,40
	Zakroczyn	18.	1,11	17.	1,18
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	21.	5,40	20.	5,36
	U.-Pegel	21.	1,92	20.	1,94
Netze bei Czarnikau		20.	0,50	19.	0,58

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 26. April: Meist wolkig, Regenschauer.

26. April: Sonnenaufgang 4.43 Uhr,
Sonnenuntergang 7.14 Uhr,
Mondaufgang 9.38 Uhr,
Monduntergang 5.25 Uhr.

Standesamt Thorn.

Vom 17. bis einschl. 23. April 1910 sind gemeldet:

Geburten: 1. Bauunternehmer Georg Loerke, S. 2. Maurergeselle Johann Buntkowski, S. 3. Vizewachtmeister im Ul.-Regiment von Schmidt Jakob Raderkopp, S. 4. Maschinist Cäsar Graffstein, T. 5. prakt. Arzt Dr. med. Wladislaus Neumann, T. 6. Polizeisergeant Hans Schulz, S. 7. Schiffbauer Theodor Malinowski, T. 8. Mechaniker Stephan Kliszewski, T. 9. Kutscher Rudolf Slomski, S. 10. Arbeiter Franz Rutkowski, T. 11. unehel. S. 12. Kasernenwärter Eduard Kopischke, S. 13. Arbeiter Richard Brunow, S. 14. Bureauvorsteher Siegmund Szymkowiak, S. 15. Vizefeldwebel von der Halbinvaliden-Abteilung 17. Armeekorps Hermann Gnodtke, S.

Aufgebote: a) hiesige: Malergehilfe Valerian Kuflewski und Konstantia Sasowski. 2. Sergeant im Pion.-Bat. 17 Paul Wegner und Elisabeth Meyer-Woldenberg. 3. Arbeiter Gustav Mex und Witwe Berta Schulz, geb. Strauß. 4. Apothekenbesitzer Erich Herrmann-Samotschin und Magda Gutsch. b) auswärtige: 5. optischer Arbeiter Willi Jüch-Rathenow und Minna Bugge-Groß-Wudicke. 6. Maler Paul Scheffler und Bertha Rohde-Hohenstein. 7. Vorarbeiter Paul Goetze und Hulda Olschewski, beide in Marienburg. 8. geprüfter Lokomotivheizer Albert Neubert und Ida Pretzlaff-Podgorz. 9. Sergeant (Ulan) Emil Wergowski und Alma Netzelmann-Podgorz. 10. Krankenpfleger Otto Voigt-Berlin und Emilie Dallige-Podgorz. 11. Stabsarzt Dr. Ferdinand Bormann und Alone Kreckeler, beide in Marienwerder. 12. Tischler Friedrich Hartwich und Martha Koplin, geb. Zarzycka, beide in Berlin. 13. Bureauvorsteher Karl Krüger und Martha Leicht-Wanne. 14. Arbeiter Anton Bednarski und Marianna Bachora, beide in Wygodda. 15. Maschinist Otto Schwarz-Sobbowitz und Elisabeth Dewindenat-Trappönen.

Eheschließungen: 1. Restaurateur Johann Malkowski mit Pelagia Koralewski. 2. Kasernenwärter Leopold Gehrmann-Bromberg mit Josephine Lokcinski. 3. Malergehilfe Paul Beyer mit Olga Schroeter. 4. Gerichtsassessor Dr. jur. Christian Jurek mit Kazimira Urbanski.

Sterbefälle: 1. früherer Tiefbauaufseher Friedrich Eckelmann, 58¼ J. 2. Schneiderwitwe Franziska Drynski, geb. Zapalowski, 88¼ J. 3. Arbeiterwitwe Christine Komorowski, geb. Grunert, verw. gew. Chilla, 80 J. 4. Aufwärterin Emilie Schümann, 27¼ J. 5. Dienstmädchen Julianna Bukowiecki, 34½ J. 6. Paul Stawski, 18 T. 7. Lehrerfrau Margareta Erdtmann, geb. Hupperz, 42¼ J. 8. Eduard Mianowicz, 4 Mon. 9. Arbeiterwitwe Katharina Zielinski, geb. Koßakowski, 83½ J. 10. Kutscherfrau Anna Hoppe, geb. Dombrowski, 42¾ J. 11. Karl Chilla, 1½ Mon. 12. Auguste Eichstädt (ohne Beruf) 77½ J. 13. Arbeiterfrau Amalie Malzahn, geb. Page, 40½ J. 14. Margarete Vetter, 21¾ J. 15. Kaufmannswitwe Franziska Pietrykowski, geb. Haß, 65½ J. 16. Militäranwärterfrau Martha Kubacki, geb. Osinski, 23¼ J.



Statt besonderer Anzeige.

Heute früh 10½ Uhr entschlief nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter und herzensgute Schwester, Frau

Adeline Kilinski,

verw. **Gabert**, geb. **Rossius**

im Alter von 68 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten

Bachau bei Mocker den 23. April 1910

August Kilinski und Kinder.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 26. April, um 4 Uhr nachmittags, vom Trauerhause aus auf dem Friedhof in Bachau statt.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle der Stadtgemeinde Thorn für das Steuerjahr 1910 liegt in der Zeit vom 27. April bis 5. Mai cr. in unserm Steuerbureau im Rathause, Zimmer Nr. 45, zur Einsicht aus.

Wir machen jedoch darauf aufmerksam, daß gemäß Artikel 40, Nr. 3 der Anweisung vom 4. November 1895 zur Ausführung des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 nur den Gewerbesteuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks Stadtkreis Thorn die Einsichtnahme gestattet ist.

Thorn den 21. April 1910.

Der Magistrat,
Steuer-Abteilung.

Zwangsversteigerung.

Dienstag den 26. April 1910,
vormittags 11 Uhr,
werde ich am königl. Landgericht hier:
1 Universal-Eisenschneidemaschine
versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag den 26. April d. Js.,
vormittags von 11 Uhr an,
werde ich Mauerstraße 62/64 bei Frau Nicolai:
ein Wäschespind,
eine Papierschneidemaschine,
ein eisernes Geldspind
zwangsweise versteigern. Ferner werde ich im Anschluß hieran:
Bettgestelle, Spinde, Tische, sowie verschiedenes andere
freiwillig versteigern.

Thorn den 25. April 1910.

Knauf,
Gerichtsvollzieher.

Am Mittwoch den 27. April,
nachmittags 1 Uhr,
werde ich auf der **staatlichen Gutsverwaltung** in **Nebkau** (Kreis Culm) die daselbst **untergebrachten**
7 Schweine, 1 Fohlen und 1 Sterke
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Lange,
Gerichtsvollzieher in Culm.

Klavierstimmer Carl Weeck, Gerechtestr. 33.

Baumaterialien

als:
Kalk, Zement, Rohrgewebe,
:: **Tonröhren, Tonkrippen,** ::
Dachpappen und Teer
liefert frei Baustelle

Carl Kleemann
Thorn-Mocker,
Fernsprecher 202. — Fernsprecher 202.

Wer möchte einen fleißigen Schüler
(16 Jahre alt), der gern das Gymnasium besuchen möchte und schon in Französisch und Latein einige Kenntnisse besitzt, bis Obersekunda bezw. Untersekunda bis zum Herbst **vorbereiten?**

Gefl. Antworten unter **F. W.** befördert die Geschäftsstelle der „Presse“.

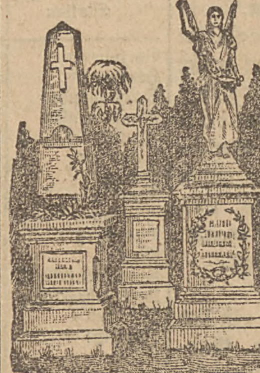
Im Auftrage suche pachtweise:
Restaurant,
Motor-, Wasser- oder Windmühle,
Käserei mit Schweinemast,
Stadtmolkerei.
Guttzeit, Gerberstr. 18,
Kommissionsgeschäft für Grundstücks-, Geschäfts- und Hypotheken-Verkehr.

Mühlenanwesen.

Wind- oder Wassermühle mit ausreichender Wasserkraft gesucht, möglichst verbunden mit Handels- und Lohnmüllerei und Sägewerk. Bahnanschluß erwünscht. Eigentümer belieben Angebote unter „**Mühle**“, **postlagernd Culmsee** zu senden.

10–20 Mark tägl. Verdienst
durch leichte Fabrikationen. Katalog gratis.
Hein. Heinen,
Mülheim-Ruhr-Broich.

Geübte Schneiderin
empfiehlt sich in und außer dem Hause
Berta Liedtke, Thorn-Mocker,
Culmer Chaussee 135.



S. Meyer, Steinmetzmeister, Kirchhofstraße 14.

Strumpfstrickerei.

Dem hochgeehrten Publikum von Thorn und Mocker die ganz ergebene Anzeige, daß wir unsere Wohnung von **Graudenzerstraße 83** nach der
Konduktstraße 40
verlegt haben und bitten, uns nach wie vor durch Aufträge unterstützen zu wollen.

E. Schmidt.

Kl. Stück Gartenland
(Nähe der Mellien- u. Schulstraßen-Ecke) **zu pachten gesucht.**
Angebote unter **C. W. M.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ger. Stube im Hof zu vermieten
Elisabethstraße 10.

Stellengesuche

Kassiererin,
19 Jahre alt, 2½ Jahre als solche tätig gewesen, **sucht Stellung** an der Kasse oder im Kontor. Gefl. Angebote unter **M. N. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Stellenangebote

Rockarbeiter
für Werkstatt und außer dem Hause für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
Friedrich Hecktor.

Lehrlinge
stellt ein
E. Wichmann, Malermeister.

---

1 Laufburschen
auf halbe Tage verlangt
Culmerstraße 1, 2 Tr.

---

1. und 2. Hausdiener
für Hotel sucht
Carl Arendt, Stellenvermittler, Thorn, Strobandstraße 13.

Geübte Schneiderin
für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
M. Jabs, Modistin, Culmerstr. 26.

Mädchen
für Nachmittags zu 1 Kinde von sofort gesucht **Neustädt. Markt 11, 3, r.**

Mädchen
für Kinder gesucht **Brückenstr. 40, 1.**

Mädchen
für Kind und kleinen Haushalt gesucht.
Gehrtz, Heiligegeiststr. 12.

Suche gute **Köchin und Mädchen für alles.**
Josef Heisig,
Stellenvermittler, Thorn, Bäckerstr. 23.

Schulfreies Kindermädchen
auch zu Hilfeleistungen im Haushalt gesucht **Gerstenstr. 9a, 3, r.**

Gesucht vom 1. Mai ein tüchtiges, sauberes
Stubenmädchen
Heiligegeiststraße 3.

Kindermädchen
für den Nachmittag zu 2 kleinen Kindern gesucht. Zu erfragen 2–3 Uhr nachm. Frau Oberleutnant **Koch,** Schulstr. 13.

Ordentliche Frau
zum Flaschenspülen kann sich melden.
Brauerei R. Gross.

Jüngeres Aufwartemädchen
gesucht **Brückenstraße 18, 2.**

Aufwärterin für den ganzen Tag gesucht
Lesser, Katharinenstr. 12.

Der Feiertage wegen

ist mein Geschäft am
Sonnabend den 30. April und
Sonntag den 1. Mai d. Js.
geschlossen.

S. Kornblum, Breitestr. 22.

Montag den 25. April
Dienstag „ 26. „
Mittwoch „ 27. „

Verkauf vorjähriger

Kinder-Kleider

in Mousseline, Batist und Waschstoffen,
zu jedem annehmbaren Preise.

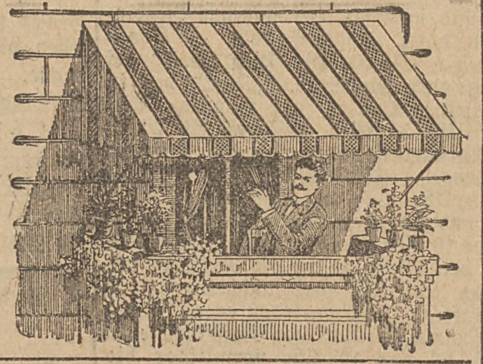
Hedwig Strellnauer
Inh.: **Julius Leyser.**
Breitestr. 30. —|— Breitestr. 30.

1 Posten Backfisch-Kleider spottbillig.

Thorner Seifenfabrik

J. M. Wendisch Nachfolger,
Altstädt. Markt 33 — **Altstädt. Markt 33,**
empfiehlt
ihre ganz vorzüglichen, garantiert reinen
Spezial-Fabrikate,
Weichselkönigin-Seife, Warta-Seife, Wachskern-Seife, Elfenbein-Seife, Terpentin-, Salmiak-, Kern-Seife, aromatische Haushalt-Seife.

Markisen und Zeltstoffe,
glatt und gestreift.
Ringband, Franze.
Wasserdichte
Segeltuche.
Fertige Pläne.
Getreidesäcke
empfiehlt
Carl Mallon,
Thorn,
Altstädtischer Markt 23.



Nicht übersehen! Nicht übersehen!

Voranzeige!

Fromberg's Strumpf- u. Handschuh - Tage

finden
Mittwoch den 27. und Donnerstag den 28. April
statt.

Verkaufsartikel werden **morgen** bekannt gegeben.

Albert Fromberg,
Seglerstrasse 28.

Viel Mühe erspart sich die Hausfrau mit

MAGGI's Würze.

Sehr **ausgiebig,** deshalb **billig.** Bestens empfohlen von
C. A. Guksch, Inh.: **Otto Guksch,**
Breitestrasse 20.



Offizier-Sattelzeug,
kompl., gut erhalten, sowie **Zaumzeuge, Vorderzeuge, Packtaschen usw.,** billig zu verkaufen durch
Max Palm's Reitinstitut.

Hypothek von 4500 Mark
mit gutem Nutzen zu zedieren.
Anfragen unter **G. 50** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

3000 Mark,
sicherstehend, von **sogleich** zu **vergeben.**
Angebote unter **G. 28** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Dienstag den 26. April, } abends 8 Uhr, **Artushof.**
Mittwoch den 27. April, }

2 Vorträge von Frau **E. Bock** über:

Wie verhütet man das Altern? Wodurch wird die Ehe unglücklich?
Wie beseitigt man Korpulenz? Wodurch beseitigt man Haarausfall?

Kurz, alle Gebiete der natürlichen Schönheits- und Gesundheitspflege werden besprochen und durch Experimente erläutert.

Wichtig für jede Dame.

Eintritt: Reservierter Platz 1 Mk., andere Plätze 50 Pf. **Vorverkauf:** Herr Buchhändler **Golembiewski,** Altstädt. Markt 8, Konditorei **Nowak,** Breitestr., Putzgeschäft **Anna Aronsohn,** Buchhandlung **Walter Lambeck** und abends an der Kasse.

Wo amüsiert man sich am besten?

Im Viktoria-Park!

Nur noch heute und einige Tage
das wunderbar schöne
Variété-Programm
Seltene Gelegenheit, sich ein paar frohe Stunden zu verschaffen.
Sonnabend:
Schlußvorstellung dieser Saison.

Ostdeutsche Ausstellung

für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft
in Posen 1911.

Das Ausstellungsgebiet umfaßt die Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien und Posen.

Anmeldungen bis 10. Mai 1910 erbeten.

Geld u. Hypotheken

2500 Mark
sind zur 2. Stelle sofort zu vergeben. Angebote unter „**Geld**“ an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

8–10000 Mark Hypotheken
gesucht hinter Bankgelder auf ein gut verzinsliches Grundstück.
Angebote unter **A. Z.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht

Ein gut erhaltener
Kinderwagen
zu kaufen gesucht. Gefällige Angebote unter „**Kinderwagen**“ an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Elektr. Herren-Zimmerkrone zu kaufen gsucht.
Angebote unter **O. H.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen

Briketts
sind nur noch einige Tage zu haben, pro Zentner 1 Mk. frei Haus.
Kriese, Schiffseigner, Uferbahn.

Reitpferd.
Vorzügliches, truppenfrommes und sicheres **Reitpferd** billigst zu verkaufen
Brombergerstr. 96, pt., rechts.

---

3 weiße, gut erhaltene
Kachelöfen,
eine Badewanne mit Ofen, billig zu verkaufen
Culmerstraße 22, p.

Ein altertümlicher Schreibsekretär
(Spindform) billig zu verkaufen
Culmerstraße 1, 2 Treppen.

Eine altertümliche Stubentür
mit Rahmen (Eiche), ausgelegt, zu verkaufen **Culmerstr. 1, 2 Tr.**

Zirka 1000 Zentner
Industrie-Kartoffeln,
handverlesen, zu Speise- u. Saatzwecken;
1 ältere Rappstute,
3½ ", geritten und zweispännig gefahren, verkauft
Dom. Gottersfeld Post u. Bahnst. Westpr.

Wohnungsgesuche

4zim. Wohnung
wird von ruhigem Mieter zum 1. 10. ds. gesucht. Neustadt bevorzugt. Angebote mit Preisangabe unter **A. Z. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

Gut möbl. Zimmer sofort oder 1. Mai zu vermieten **Baderstr. 28, 1.**

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten Seglerstraße 25, 3.

Ein Laden nebst Wohnung
zu vermieten **Araberstraße 5.**

Wohnung,
5 Zimmer mit **Balkon,** nach der **Breitestraße,** zum **1. Oktober** zu vermieten.
Justus Wallis.

Verein Thorner Kaufleute.

Da die zum 7. April einberufene **Jahres-Versammlung** nicht beschlußfähig war, findet
Dienstag den 3. Mai 1910,
abends 8½ Uhr,
im Artushof eine neue
Jahres-Versammlung
mit derselben Tagesordnung statt, die laut Grundgesetz auf alle Fälle beschlußfähig ist.

Um regen Besuch wird daher gebeten.

Der Vorstand.

F. T. V.

Mittwoch den 27. April:
Spaziergang nach Barbarken.
Abmarsch um 3 Uhr von der elektrischen Zentrale.

Der Vorstand.

Konservatorium der Musik.
Unterricht in
Klavier-, Violin-, Cellospiel, Sologesang, Orgel, Harmonium und Theorie.
Honorar für Kinder 7 Mk., für Erwachsene 8–12 Mark monatlich.
Anmeldg. im Bureau: Brückenstr. 32, II, 12–3 Uhr nachmittags.
:: **Eintritt jederzeit.** ::
Für Monat Juli wird Honorar **nicht** erhoben.

Gramtschen.
Sonntag den 1. Mai:
Großes Maikränzchen,
wozu freundlichst einladet
E. Bartz, Gastwirt.

Frdl. Wohnung von 4 Zimm., Küche, Entree, Gas, 1 Tr., sofort zu vermieten. **Paulinerstr. 2.**

Garten mit **Laube und Baum billig zu vermieten.** Näh. im Laden **C. Bonath,** Gerechtestr. 2.

Großer Speicher von sof. o. 1. April zu vermieten.
M. Bayer, Altstädt. Markt 17, 1.

Remisen u. Pferdestall
am **Neustädt. Markt Nr. 11** zu vermieten. Näheres bei
J. Kalitzki, Brückenstr. 14, 1.

Ein Pferdestall
mit anderen Räumlichkeiten ist **Marienstraße 9** zu vermieten **Busse.**

Lose

zur 32. Marienburger Pferdelotterie,
Ziehung am 12. Mai cr., Hauptgewinn eine viersp. Equipage im Werte von 10 000 Mk., à 1 Mk.
zu beziehen durch
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Wer seine Frau
lieb hat, vor Krankheit und Siechtum schützen will, verlange **Dr. Henkels** Buch „**Ehe ohne Kinder**“ geg. 50 Pf. in Briefmarken. **Fr. Linser, Berlin-Pankow 377.**

Unter **F. 111, Thorn III** aufgegebene Anzeige ist in der vorliegenden Form nicht zur Aufnahme geeignet. Der mit 95 Pf. bezahlte Betrag ist wieder abzuheben in der Geschäftsstelle der „Presse.“

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

56. Sitzung vom 23. April; 11 Uhr.

Die Beratung des

Kultusetats

wird beim Kapitel „Elementarunterrichtswesen“ fortgesetzt.

Abg. Heß (Zentrum) wünscht Erhöhung der Bezüge der Lehrer bei ihren Reisen zu den Kreiskonferenzen, Abg. Ernst (fortschrittliche Volkspartei) Zugrundelegung der Amtszulagen neben dem Gehalt bei der Bemessung der Ostmarkenzulagen.

Abg. von Jazdzewski (Pole) bekämpft die Ostmarkenzulagen, die nur zur Korruption führten.

Ministerialdirektor Schwartzkopff weist diese Behauptung zurück. Die Zulagen sollten den Beamten und Lehrern ihr schweres Amt im Osten erleichtern.

Abgg. Volger (freikonservativ), Dr. Schepp (fortschrittliche Volkspartei), Hoff (fortschrittliche Volkspartei), Geisler (Zentrum), Ernst (fortschrittliche Volkspartei), Heine (nationalliberal) und Heckenroth (konservativ), sowie Frhr von Zedlitz (freikonservativ) befürworten Besserstellung der Lehrerpensionäre.

Geheimer Rat Altmann: Die Bezüge der vor 1886 pensionierten Lehrer sind allerdings noch recht dürftig. Dem suchen wir durch stetige Erhöhung des Unterstützungsfonds möglichst zu begegnen. Eine allgemeine Neuordnung der Sache verbot sich in diesem Jahre durch die Finanzlage.

Abg. Ernst (fortschrittliche Volkspartei) wünscht Besserstellung der Lehrerrelikten, Abg. Schmedding (konservativ) größere Pflege der Knabenhandarbeit.

Abg. von Schenckendorff (nationalliberal) befürwortet, daß der Tätigkeitsbetrieb des Kindes, die Selbstbetätigung im Unterricht mehr zur Geltung komme.

Abg. Dr. Schepp (fortschrittliche Volkspartei) wünscht Lehrstühle für Pädagogik an den Universitäten.

Auf Anfrage des Abg. Dr. Rewoldt (freikonservativ) erklärt Minister von Trott zu Solz, daß eine Feier des 100. Todestages der Königin Luise in den Schulen stattfinden werde.

Abg. Heckenroth (konservativ) nimmt eine von ihm aufgrund eines Artikels der „Kreuzzeitung“ getane Behauptung zurück, der Preußische Lehrerverein habe in einer Resolution die Stellung des Lehrers zur Religion als nebensächlich bezeichnet.

Abg. Hoff (fortschrittliche Volkspartei) protestiert gegen den Wunsch des Abg. Herold, daß die katholischen Gemeinden nur solche Lehrer anstellen sollen, die dem katholischen Lehrerverein angehören, und zwar auch im Namen der 20 000 katholischen Lehrer, die das Zentrum als religiös verdächtig bezeichnet hat, weil sie dem Preußischen Lehrerverein angehören.

Auf eine Anfrage des Abg. von Savigny (Zentrum) teilt Minister von Trott zu Solz mit, daß ein Gesetz über dos Taubstummenwesen dem Hause voraussichtlich noch in dieser Session zugehen werde.

Damit ist das Kapitel „Elementarunterrichtswesen“ erledigt.

Beim Kapitel „Kultus und Unterricht gemeinsam“ regt Abg. Ecker (nationalliberal) Besserstellung der Gefängnisgeistlichen an.

Ein Regierungskommissar erwidert, das sei Sache des Ministeriums des Innern. Im Bedürfnisfalle gebe aber das Kultusressort Zuschüsse.

Beim Kapitel „Evangelischer Oberkirchenrat“ fordert Abg. Runze (fortschrittliche Volkspartei) bessere Versorgung der Pfarrerwitwen.

Minister von Trott zu Solz: Diese Versorgung ist durch Gesetz festgelegt, sie läßt sich also nicht so kurzerhand ändern.

Abg. Runze (fortschrittliche Volkspartei) wendet sich gegen die Haltung des Oberkirchenrats in der Schulaufsichtsfrage. In der Kirche sei leider auch nicht alles so goldig bestellt. Die wissenschaftliche Forschung werde noch oft unterbunden und die Gewissensfreiheit verletzt. Das herrschende Kirchenregiment begünstige die Positiven gegenüber den Liberalen.

Abg. Hoffmann (Sozialdemokrat): An einem Religionsunterricht mit Herrn Runze würde ich auch teilgenommen haben; da wäre man sicher auf seine Kosten gekommen. (Heiterkeit.)

Beim Kapitel „Provinzialschulkollegien“ erwidert Geheimer Rat Köppke auf eine bezügliche Beschwerde dse Abg. Eickhoff: Die Ausführlichkeit der Zensuren der Abiturientenzeugnisse sei nach der neuen Prüfungsordnung nicht mehr erforderlich.

Es folgt das Kapitel „Universitäten und Charitékrankenhaus Berlin“.

Abg. Graf d'Haussonville (konservativ) tritt für Neuregelung der Privatdozentenfrage und der Frage der ausländischen Studierenden ein. Zur Entchristlichung unseres Volkes trage auch mancher Universitätsprofessor bei. Ein Professor in München habe erklärt, daß Christentum und Sittlichkeit in Widerspruch stehen. (Pfui!-Rufe.) Der Schaffung eines Lehrstuhls für Genossenschaftswesen stünden seine Freunde sympathisch gegenüber. Dem tierärztlichen „Doktor“ stimmten sie zu, ebenso der Ausgestaltung der Akademie Münster.

Abg. Rewoldt (freikonservativ): Die kleinen Universitäten dürften nicht zugunsten Berlins benachteiligt werden. Für die akademische Jugend ist der Besuch kleinerer Universitäten, wo sie mit den Dozenten und der Bevölkerung Fühlung gewinnen, vorteilhafter. Durch die Zulassung ausländischer Studenten dürfen die deutschen nicht benachteiligt werden; andererseits soll man sie auch nicht abweisen, da sie auf den Universitäten deutsches Wesen lernen. (Beifall.)

Abg. Eickhoff (fortschrittliche Volkspartei): Für Berlin geschehe von Staatswegen weniger, als für andere Universitäten. Ein Lehrstuhl für Genossenschaftswesen sei nicht notwendig, wohl aber ein solcher für Kolonialrecht. Notwendig ist der Ausbau der Universität Münster.

Weiterberatung Montag 11 Uhr.

Schluß 4¾ Uhr.

Deutscher Reichstag.

71. Sitzung vom 23. April; 2 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen die von der Rechten, den Nationalliberalen und der fortschrittlichen Volkspartei eingebrachten Anträge betr.

Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer.

Die im wesentlichen identischen Anträge nehmen für alle Veteranen, die sich entweder in unterstützungsbedürftiger Lage befinden oder das 60. Lebensjahr vollendet haben oder über ein Einkommen von weniger als 600 Mark verfügen, Beihilfen von jährlich 120 Mark in Aussicht.

Abgg. von Liebert und Bassermann schlagen in einer Resolution zur Deckung des Bedarfs eine Wehrsteuer, der fortschrittliche Antrag Deckung durch Herabminderung der Branntweinbrenner-Liebesgabe vor. Ein Zentrumsantrag will das Gesetz mit Wirkung vom 1. Mai 1910 inkraft treten lassen.

Abg. von Liebert (Reichspartei): Der Umstand, daß alle bürgerlichen Parteien diesen Antrag gestellt haben, ist Beweis genug für den Notstand der Veteranen. Es ist eine Ehrenpflicht, für diese Männer zu sorgen, die dem Vaterlande mit Hingebung in schwerer Zeit gedient haben. Alle Parteien fühlen sich aber auch moralisch verpflichtet, keine Ausgabe mehr zu beschließen, ohne zugleich für Deckung zu sorgen. Redner tritt dann den Einwänden, die gegen eine Wehrsteuer erhoben würden, entgegen und weist u. a. hin auf die sogenannte „Militärtaxe“ in Österreich und in der Schweiz. Dort bringe sie rund 4 Millionen und sei durchaus populär. In Deutschland würden je nach der Höhe der Wehrsteuer 35 Millionen, ja sogar bis 60 Millionen aufkommen können. Da frage er den Schatzsekretär, ob er sich diese durch und durch populäre Steuer entgehen lassen könne. Erfreulich sei der Antrag des Zentrums, das Gesetz schon vom 1. Mai dieses Jahres inkraft treten zu lassen. Unsere Veteranen haben in der Tat schon lange genug gewartet. (Beifall.)

Abg. Bindewald (wirtschaftl. Vereinigung) bedauert, daß Graf Oriola an dieser Beratung nicht mehr teilnehmen könne. In der Hauptsache seien alle Parteien einig. Sei doch ein gleichartiges Gesetz schon im Vorjahre einmütig angenommen worden und vom Bundesrat befremdlicherweise nur deshalb nicht genehmigt, weil versehentlich im Text des Gesetzes das Datum des Inkrafttretens nicht ausgefüllt war. Zur Deckung erscheine die Wehrsteuer am geeignetsten. In dieser Frage habe der Parteihader zu schweigen, und er frage deshalb die Freisinnigen, ob nicht auch sie im Interesse der Einmütigkeit sich dem Deckungsvorschlag der anderen Parteien anschließen und auf ihren eigenen Deckungsvorschlag zu verzichten geneigt seien. Denn je einmütiger das Gesetz hier beschlossen werde, umso weniger werde der Bundesrat zögern, es anzunehmen.

Abg. Prinz Schönaich-Carolath (nat.-liberal) befürwortet gleichfalls die Einführung einer Wehrsteuer. Den Weg, den die fortschrittliche Volkspartei vorschlägt, halten wir nicht für gangbar. Den Rittern des eisernen Kreuzes sollte ein Ehrensold bewilligt werden. (Beifall.)

Abg. Wieland (fortschrittliche Volkspartei): Der gegenwärtige Zustand sei unhaltbar und beschämend, aber die Wehrsteuer müßten seine Freunde ablehnen.

Schatzsekretär Wermuth: Wir sind in der Sorge für die Kriegsteilnehmer keineswegs lässig gewesen, vielmehr steht Deutschland in dieser Beziehung allen Nationen voran. (Widerspruch.) Im Jahre 1873 wurde der Invalidenfonds dotiert mit 561 Millionen, im Jahre 1911 wird er erschöpft sein. Die Leistungen des Reiches für die Kriegsteilnehmer sind aber dauernd gestiegen. Wir zahlen für sie jetzt 60 Millionen jährlich. Diese Summe ist erreicht worden, weil wir nicht nur für die invaliden, sondern auch für die nichtinvaliden erwerbsunfähigen Kriegsteilnehmer sorgen. Unsere ganze Gesetzgebung seit den siebziger Jahren ist eine fortwährende Kette einer erweiterten Fürsorge für unsere Veteranen. Manche Leistungen haben sich um mehr als das Doppelte vermehrt. Bisher war die Unterstützung gebunden an fest umgrenzte gesetzliche Vorschriften. Das wird, wenn der vorliegende Gesetzentwurf angenommen wird, nicht mehr der Fall sein, und wir begeben uns auf das offene Meer der Willkür. Weiter möchte ich darauf hinweisen, daß im Jahre 1893 ein Ehrensold für die Inhaber des eisernen Kreuzes vom Reichstag ausdrücklich abgelehnt worden ist mit Rücksicht auf die übrigen Kriegsteilnehmer. Nach den vorliegenden Anträgen würden noch etwa 22 Millionen Mark erforderlich sein, und unser Finanzplan enthält hierzu keine Mittel. Sie schlagen vor, der Reichskanzler möge einen Wehrsteuer-Entwurf ausarbeiten. Aber das ist ein Wort ohne bestimmten Inhalt. (Sehr richtig! links.) Jeder der Herren, der sie empfiehlt, stellt sich wohl etwas anderes darunter vor. (Sehr richtig! links.) Soll es eine einmalige Abgabe sein oder eine Kopfsteuer, sollen die Eltern sie zahlen oder der junge Mann in späterer Zeit? Wie soll die fortdauernde Erwerbsfähigkeit festgestellt werden? Als 1881 die Regierungen es mit einer Kombinierung einiger dieser Systeme versuchten und einen Entwurf einbrachten, erhob sich für ihn bei der Abstimmung anscheinend niemand. (Große Heiterkeit links.) Selbst Graf Moltke hatte vor der Abstimmung den Saal verlassen, weil er nicht dafür stimmen konnte und nicht dagegen stimmen wollte. Also ein festes Versprechen zur Deckung kann ich in dem Vorschlag zur Einbringung einer Wehrsteuer nicht erblicken. (Sehr gut! bei der Volkspartei.) Der von den freisinnigen Rednern empfohlene Weg soll wohl nur erneut die hier vorhandenen Gegensätze zur Erörterung bringen. (Heiterkeit rechts.) Herr Bindewald meinte, der Schatzsekretär müsse für Deckung sorgen. Aber diese Rollenverteilung kann ich nicht akzeptieren. (Heiterkeit.) Wer bestimmte Ausgaben will, muß auch für bestimmte Deckung sorgen.

Abg. Pauli-Cochem (Zentrum): Wenn ich nichts glaubte, glaube ich doch, daß wir kein Geld haben. (Heiterkeit.) Trotzdem muß diese Sache erwogen werden. Die Mittel sollten diejenigen Kreise des Handels und der Industrie aufbringen, die ihren Wohlstand der Reichsgründung verdanken. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Arnstadt (konservativ): Nachdem die Finanzreform durchgeführt ist und unsere Finanzen wieder auf einer gesunden Basis stehen, ist es die höchste Zeit, für die Kriegsveteranen zu sorgen. An der erst kürzlich in neuer Form eingeführten Branntweinsteuer kann nicht schon wieder gerüttelt werden. Die Mittel müssen auf andere Weise aufgebracht werden. (Beifall rechts.)

Abg. Schoepflin (Sozialdemokrat): Der Schatzsekretär habe den Veteranen sein Wohlwollen ausgesprochen, aber kosten lassen wolle er es sich nichts. Deckung würde genug da sein, wenn man nur bei Militär und Marine sparen wollte. Die Wehrsteuer lehnten seine Freunde ab, da sie mit der allgemeinen Wehrpflicht unverträglich sei.

Abg. Paasche (nationalliberal) tritt für die Wehrsteuer zur Deckung der Kosten der Veteranenfürsorge ein. Sache des einzelnen Abgeordneten sei es nicht, den Wehrsteuer-Entwurf auszuarbeiten; dazu sei die Reichsregierung da, das Schatzamt. Die Aufhebung der Liebesgabe ist ein agitatorisches Mittel; das drücken Sie (zu den Freisinnigen) nicht durch! (Zustimmung.) Ich selbst habe Ermäßigung der Liebesgabe vor sechs oder acht Jahren beantragt, konnte es aber nicht erreichen. Ein Beitrag von denjenigen, die nicht Soldat geworden sind, obwohl sie vollkommen erwerbsfähig sind, wäre in der Zeit, da sie eigentlich Soldat hätten sein müssen, sehr wohl durchzuführen.

Staatssekretär Wermuth: Ich muß dabei bleiben, daß wir jetzt noch nicht wissen, was der Reichstag in der Deckungsfrage will. Die Mittel haben wir jedenfalls noch nicht.

Abg. Baumann (Zentrum): Bei unserem Milliarden-Etat sollten doch die paar Millionen keine Rolle spielen.

Alltagsglück.

Roman von H. v. Schmid-Riesemann.

(Nachdruck verboten).

(28. Fortsetzung.)

Gesina achtete garnicht darauf, daß sie reizend aussah, sie sprach und bewegte sich wie im Traum; und vor einer Stunde noch hatte sie heiter gelächelt beim Gedanken an das heutige Fest und sich darauf gefreut, ihre erste große Gesellschaft als Remberts Frau zu besuchen. Sie wußte auch ganz genau, daß viele sie mit neugierigen Blicken betrachten würden; ihre romanhafte Heirat hatte überall Aufsehen erregt. Ihr hatte sogar etwas vor diesem ihrem ersten Auftreten in einer großen Gesellschaft gebangt, besonders, da Frau von Hochrosen noch im Auslande war. In deren Nähe fühlte sie sich stets sicher.

Jetzt waren ihr alle ängstlichen Bedenken, die sie vorhin gehabt, gleichgiltig.

Rembert, in seinem Frackanzug sehr distinguiert aussehend, trat ein. Er trug einige herrlich aufgeblühte, blaßgelbe Rosen in der Hand, und Gesina erlaubte, auf seine Bitte, daß er dieselben an ihrer Schulter befestige — sie verschmähte gern künstliche Blumen — und die natürlichen paßten auch besser zu ihrer Erscheinung.

Als Rembert sie, nachdem Betty das Zimmer verlassen, umfaßte und küßte, fielen ihm ihre Apathie, der müde, starre Blick, mit dem sie vor sich hinsah, auf.

„Dir ist nicht wohl?“ fragte er besorgt.

„Ein wenig Kopfweh,“ murmelte sie mit dem Versuch eines Lächelns, das jedoch gequält ausfiel.

Am liebsten hätte sie ihren Ballstaat abgeworfen, sich in die dunkelste Ecke des Zimmers versteckt und sich dort sattgeweint.

Allein, das hätte bei Rembert zu allerhand Vermutungen geführt und selbstverständlich hätte er auf die Fahrt nach Truberg verzichtet.

Krank war Gesina ja nicht, und helfen, das sagte sie sich, könne ihr eben niemand, sie mußte tapfer bleiben und sich beherrschen, so bitter es ihr auch ankam.

Fröstelnd vor Nervosität, hüllte sie sich in ihren weißen Ballumhang aus Seidenplüsch und ließ sich von Betty Fächer und Handschuhe reichen.

Auf der Fahrt nach Truberg war es Rembert allein, der sprach. Da Gesina nur einsilbig und wie es schien, nur mit Anstrengung antwortete, gab er es schließlich auf, unterhaltend zu sein und schwieg sich ebenfalls aus, nachdem er sichtlich verstimmt bemerkte: „Ich weiß jetzt wirklich nicht, Gesina, ist es Laune oder Kopfschmerz bei dir? Im letzteren Fall hätten wir besser daran getan, zuhause zu bleiben.“

Gesina fühlte, wie Tränen in ihr aufstiegen, aber die Kehle war ihr wie zugeschnürt. Schweigen — das war ja auch das beste. Erst ruhig überlegen, dann handeln — zum Überlegen hatte sie jedoch noch keine Zeit gehabt.

Als Rembert in Truberg seine Frau aus dem Wagen hob, taten ihm seine zurechtweisenden Worte von vorhin leid. —

Wie blaß und elend Gesina aussah, aber trotzdem hübsch. Wie hatte er nur so gefühllos sein können und eine Laune bei ihr vermuten? Natürlich waren es schlimme Kopfschmerzen, die sie quälten.

Verstohlen küßte er ihre Hand und flüsterte ihr zu: „Wenn es zu arg wird mit den Schmerzen, dann gehst du und legst dich hin, versprich es mir.“

Sie nickte mechanisch.

In der Menge der Geladenen, die erwartungsvoll dem Beginn der Polterabend-Überraschungen entgegensah und wo jeder doch mehr oder weniger mit dem Eindruck, den seine Person oder eventuell seine gesellschaftliche Liebenswürdigkeit hervorbrachte, beschäftigt war, fielen Gesinas Blässe und die Gezwungenheit ihres Wesens nicht auf, nur Benno fragte, als er ihr, sie begrüßend, die Hand küßte: „Sie leiden, gnädige Frau?“

Sie lächelte mühsam.

„Nein, lieber Herr von Senden — ich“ — sie verwirrte sich — und schloß dann schnell: „Ja, ich habe Kopfweh.“

Als sie aufschaute, traf ihr Blick den ihres Mannes, der neben Dodo, die es für unter ihrer Würde gehalten, in den Polterabend-Scherzen mitzuwirken, stand, und der sie und Benno eigentümlich gespannt fixierte.

Sie wandte sich schnell ab und begann ein Gespräch mit Benno, als sie letzterem aber gleich darauf eine ganz verkehrte Antwort erteilte, sagte er sehr bestimmt:

„Nein, gnädige Frau, mich täuschen Sie nicht — Sie haben etwas Unangenehmes erlebt, das Sie gält. Ich kenne Sie zu gut und weiß Ihre Stimmungen zu taxieren und —“

Er hatte es auf der Zunge zu sagen: „Befehlen Sie über mich — vertrauen Sie sich mir an, mit Gut und Blut stehe ich Ihnen zu Diensten!“

Seine alte, nie ganz erstorbene Verehrung für Gesina sprühte in hellen Flammen. Wer durfte dieser Frau, die ihm eine Heilige dünkte, ungestraft zu nahe treten? Wer hatte sie so erregt, daß sie, wie es eben der Fall war, mit ihren Tränen kämpfte?

„Bitte, führen Sie mich in den Garten,“ sagte sie leise. —

Schweigend bot er ihr seinen Arm.

Und dann gingen sie in einer der Alleen auf und ab. Benno sprach kein Wort, bis er sich davon überzeugt, daß Gesina ihre Fassung wiedergewonnen.

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie jetzt, und wunderte sich flüchtig darüber, daß er soviel Verständnis für ihren seelischen Zustand zeigte. „Sie haben mir eben sehr wohlgetan — fragen Sie mich nicht weshalb, aber ich bin heute in einer Stimmung, in der ich mich am liebsten vor aller Welt verbergen möchte, und statt dessen muß ich mich dazu zwingen, unterhaltend und liebenswürdig zu sein.“

Nein, Benno tat keine taktlose Frage, aber seine guten, hellen Augen blickten so warm auf sie herab, daß es ihr durch den Sinn ging, ihm zu sagen, was ihre Seele wie mit Zentnerlast beschwerte, aber nein — wie hatte sie nur überhaupt an eine solche Möglichkeit denken können. — — Ihre Handlungsweise wäre ja dann einem Verrat gegen Rembert gleichgekommen. Und ihm — nein, ihm konnte sie es nicht sagen — es wäre zu häßlich gewesen — sie mußte sehen, allein mit sich fertig zu werden.

Aber wenn man auch einen vergifteten Pfeil aus der Wunde, die er verursachte, herauszieht, das Gift frißt trotzdem weiter fort und quält das arme Opfer.

Als Gesina an Bennos Arm das Haus wieder betrat, waren die Vorstellungen im großen Saal bereits in vollem Gange.

Vier Erdgeister in roten Kappen brachten dem Brautpaar einige ganz unmotivierte Grüße aus dem tiefen Schacht des Erdreichs, weil es nun einmal an Polterabenden üblich, daß das Brautpaar von allerhand sagenhaften, im wirklichen Leben garnicht existierenden Gestalten angesungen und angedichtet wird.

Anna Senden trat mit viel Selbstbewußtsein als altdeutsche Hausfrau auf. Daß sie die Verse, welche sie vor trug, falsch betonte, bemerkten die wenigsten.

Abg. Dr. Arendt (Reichspartei) bedauert, daß die Parteien in der Veteranenfrage nicht einig sind. Hier handelt es sich um keine Finanzfrage, sondern um eine Ehrenfrage. Der Schatzsekretär habe die Pflicht, Mittel zu schaffen.

Abg. Werner (Reformpartei) bittet, endlich schnelle Arbeit zu machen. Die Regierung muß dazu gezwungen werden.

Abg. Hilpert (bayer. Bauernbund): Es wäre besser gewesen, der Bundesratstisch wäre leer geblieben; denn die Regirung zeigt kein Entgegenkommen.

Abg. Dr. Wiemer (fortschrittliche Volkspartei): Wir haben es von Anfang an für einen Fehler gehalten, die Erfüllung der Forderung an die Bedingungen der Wehrsteuer zu knüpfen. Keineswegs sind alle bürgerlichen Parteien für diese Steuer. Auch Graf Moltke hat sich als ihren entschiedenen Gegner bekannt. Bei der Branntweinsteuer liegt das anders. Mit Rücksicht auf die Zweckbestimmung sollte die Rechte ihren Widerstand fallen lassen und das Opfer bringen. Sollten Sie (nach rechts) geneigt sein, aus der Wertzuwachssteuer die nötigen Mittel zu bewilligen, so könnten wir dem nähertreten. Wenn es nicht anders geht, müssen andere Forderungen der Reichsverwaltung zugunsten der Veteranenbeihilfen zurückgestellt werden.

Abg. Schoepflin (Sozialdemokrat): Daß wir den Veteranen etwas mehr zuwenden wollen, ist keine unerfüllbare Forderung.

Abg. Prinz zu Schönaich-Carolath: Glaubt wirklich Dr. Wiemer, eine Majorität für seinen Vorschlag zu finden? Für meine politischen Freunde ist der Weg nicht gangbar. Ich bitte das Reichsschatzamt nochmals, sich mit der Wehrsteuer zu befassen.

Abg. Dr. Roesicke (konservativ): Der von Dr. Wiemer vorgeschlagene Weg ist ein mehr als untaugliches Mittel. Das Kontingent kann nicht aufgehoben werden, ohne einem großen Teil von Leuten, die auch zu den Hilfsbedürftigen gehören, einen erheblichen Schaden zuzufügen.

Damit schloß die erste Lesung.

Von dem Antrag Bassermann wurde derjenige Teil, welcher die Vorlage eines Gesetzentwurfs betr. Gewährung eines Ehrensoldes an die Inhaber des eisernen Kreuzes fordert, abgelehnt.

Darauf trat das Haus in die zweite Beratung der beantragten Gesetzentwürfe ein.

Auf Antrag Dr. Arendt (Reichspartei) wurden die drei unter sich gleichlaufenden Gesetzentwürfe en bloc unverändert einstimmig angenommen, nachdem ein Antrag Bebel, die Beihilfe auf 150 Mark zu erhöhen, abgelehnt worden war.

Der Zentrumsantrag, nach dem das Gesetz mit Wirkung vom 1. Mai 1910 inkraft treten soll, wurde angenommen.

Die Resolution betr. die Verminderung der Branntwein-Liebesgabe wurde gegen Fortschrittler und Sozialdemokraten abgelehnt, ebenfalls die Resolution betr. die Einführung einer Wehrsteuer gegen Konservative und Nationalliberale.

Der Entwurf eines Kolonialbeamtengesetzes und der Nachträge zum Etat der Schutzgebiete und zum Reichshaushaltsetat für 1910 wurden ohne Debatte an die Budgetkommission verwiesen.

Nächste Sitzung Montag 2 Uhr: Kolonialgerichtsvorlagen.

Schluß 7½ Uhr.

Parlamentarisches.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses verhandelte in ihrer Sitzung am Donnerstag Abend über den Nachtragsetat, der für den Umbau des Bühnenhauses im königlichen Opernhause zu Berlin 854 000 Mark fordert. Die Forderung wurde genehmigt und eine Resolution angenommen, die dahin geht, bei Bewilligung des für die Instandsetzung des Opernhauses im Nachtragsetat geforderte Summe der Erwartung Ausdruck zu geben, daß dadurch Zustände geschaffen werden, welche es gestatten, von weiteren Aufwendungen für das alte Opernhaus abzusehen und eine ruhige und sachgemäße Vorbereitung des Neubaues gewährleisten. Der Finanzminister erklärte, daß voraussichtlich im nächsten Etat noch nicht die erste Rate für ein Opernhaus eingestellt werden würde, wohl aber die Kosten für die Vorarbeiten. Es sei nicht beabsichtigt, einen einzigen Architekten heranzuziehen, sondern eine beschränkte Konkurrenz erster Kräfte herbeizuführen. Bei den Verhandlungen erklärte der Finanzminister ferner, daß die Krone jährlich etwa 1½ Millionen Zuschuß zu den Theatern in Berlin leiste.

In der Geschäftsordnungskommission des Abgeordnetenhauses erklärte ein Vertreter des Ministers des Innern, daß die Regierung bereit sei, auf das durch den Präsidenten gestellte Verlangen des Hauses einen Polizeileutnant zur Ausführung der Maßregel der Ausweisung eines renitenten Abgeordneten zu stellen.

Die Gemeindekommission des Abgeordnetenhauses hat den Gesetzentwurf betr. die Verpflichtung zum Besuche ländlicher Fortbildungsschulen in der Provinz Schlesien in der Fassung der Regierungsvorlage unverändert angenommen.

Die Reichstagskommission für das Wertzuwachssteuergesetz verhandelte am Sonnabend über die Frage der Abzugsfähigkeit der geleisteten Aufwendungen von dem Wertzuwachs bei ländlichen und städtischen Grundstücken. Der konservative Antrag, der die zur Verbesserung ländlichen Besitzes geleistete Arbeit der Besitzer berücksichtigt wissen wollte, wurde mit großer Mehrheit angenommen. Die Stimmung der Kommission über die Möglichkeit des Zustandekommens des Gesetzes war eine sehr pessimistische.

Die Kalikommission des Reichstags beriet am Sonnabend den von den Sozialdemokraten beantragten Tarifvertragsparagraphen. Danach soll der Bundesrat verpflichtet werden, den Abschluß von Tarifverträgen in der Kaliindustrie auf der Grundlage eines Minimallohnes und Maximalarbeitstages für die einzelnen Arbeitergruppen zu fördern. Der Vertrag sieht für die Entscheidung von Streitigkeiten über die Einführung, den Inhalt und die Auslegung der Tarifverträge Berufskommissionen vor. In einem Zusatzantrag fordern die Sozialdemokraten einen 10 Prozentigen Lohnaufschlag, solange die tarifvertragliche Regelung der Arbeitsbedingungen nicht erfüllt sei. Die Sozialdemokraten erklärten, wenn diese Arbeiterschutzbestimmung nicht in das Gesetz hineinkäme, würden sie alles tun, es zu Fall zu bringen. — Von seiten der Regierung wurde dagegen Widerspruch erhoben, daß man einige der größten sozialen Fragen so en passant zu lösen versuche. Seitens des Zentrums wurde erklärt, daß es für das Gesetz nicht zu haben sei, wenn nicht der Arbeiterschutz hineinkomme. Die Arbeiter müßten dagegen geschützt werden, daß die Preisermäßigung auf sie abgewälzt würde. Das Syndikat habe das am 18. April erklärt, darauf habe das Zentrum am 21. April seine Gewinnbeteiligungsanträge eingebracht. Von konservativer Seite wurde bemerkt, wenn jemand das Gesetz nicht wolle, dann bepacke er es. Die Konservativen wollten auch nicht, daß die Löhne herabgedrückt würden. Die Ausführungen des Kalisyndikats geben allerdings die Verpflichtung, Maßnahmen zur Verhinderung des Lohndrückens zu finden. Aber der sozialdemokratische Antrag sei jedenfalls unannehmbar. Weiterberatung Dienstag.

Zur Beschleunigung der Wahlprüfungen hat der Vorsitzer der Wahlprüfungskommission des Reichstags Dr. Goereck mit Unterstützung der ganzen aus allen Parteien zusammengesetzten Wahlprüfungskommission den Antrag eingebracht, in die Geschäftsordnung des Reichstags folgende Bestimmung aufzunehmen: Die Wahlprüfungskommission wird in jeder Legislaturperiode für die Dauer derselben gewählt. Sie ist befugt, ihre Geschäfte auch während der Zeit, in der der Reichstag nicht versammelt ist, zu bearbeiten. Ihr steht das Recht zu, die Anstellung von Ermittelungen selbständig zu beschließen.

Provinzialnachrichten.

i. **Culmsee**, 24. April. (Die Obstbaumzucht) nimmt sowohl in unserer Stadt wie in der Umgegend einen bedeutenden Fortschritt. Außer den großen Gärtnereien hier gibt es an den Privathäusern, besonders an der Culmer Vorstadt und an den an beiden Seen gelegenen Wohnhäusern wohlgepflegte Obstgärten, die unserer Stadt zur Zierde dienen.

e **Briesen**, 24. April. (Verschiedenes.) Nach dem städtischen Verwaltungsbericht versteuert von den 7 höchsten Steuerzahlern unserer Stadt je einer ein Einkommen von rund 20 000, 18 000, 17 000, 14 000, 11 000, 10 000 und 9500 Mark. — Der Überschuß der hiesigen Stadtsparkasse für das Jahr 1909 ist auf 19 038 Mark festgestellt. Es waren 1961 Sparkassenbücher im Umlauf. — Der aus der Gemeinde Bielsk stammende Besitzer Max Darschewski, jetzt Rentner in Thorn, hat vom Herrn Regierungspräsidenten die Genehmigung erhalten, mit seinen Familienangehörigen fortan den Familiennamen „Darlau" zn führen. — Der Besitzer Joseph Dejewski in Sokoligora hat sein 57 Morgen großes Grundstück für 26 250 Mark an Frau Wladislawa Zacher verkauft.

* **Hohenkirch**, 24. April. (Keine neue Schule. Sanitätskolonne.) Herr Regierungsassessor Niermann-Marienwerder besichtigte die Schulanwesen in Seeheim und Piwnitz. Er sprach sich für die Verteilung der Kinder auf die bestehenden Schulen aus und hielt den Neubau einer weiteren Schule für nicht erforderlich. — Generalarzt Dr. Böttcher-Danzig beabsichtigt, die hiesige Sanitätskokonne am 4. Juni einer Inspizierung zu unterziehen. Die Besichtigung der Sanitätskolonne in Briesen findet am Tage darauf, am 5. Juni, statt.

n **Aus dem Kreise Culm**, 22. April. (Brand.) Einen empfindlichen Verlust erlitt der Fleischermeister Otto Boehlke in Dubielno. Durch Überheizung entstand nachts in der mit Speck, Schinken und Wurst angefüllten Räucherkammer ein helles Feuer, das den gesamten Inhalt vernichtete.

g **Aus dem Culmer Kreise**, 22. April. (Die Diebstähle) mehren sich. Auf dem Gutshofe Althausen wurden in letzter Zeit Eggen, Pflüge und andere landwirtschaftliche Geräte gestohlen. In der Nacht vom 14. zum 15. d. Mts. verschwand sogar eine große eiserne Glattwalze im Gewicht von 8—9 Zentnern. Aus dem verschlossenen Stalle wurden Pflugräder und andere Teile von Maschinen gestohlen. Auch wurden aus dem Gutsgarten und aus dem Garten des Ansiedlers Sprengel ca. 12—15 junge Obstbäume und Rosenstämme entwendet. Der Gutsvorstand hat für die Nachweisung der Diebe eine Belohnung von 60 Mark ausgesetzt.

Strasburg, 22. April. (Verschiedenes.) Aus Anlaß ihrer diamantenen Hochzeit ist den Hausbesitzer August Stützner'schen Eheleuten in Strasburg die Ehejubiläumsmedaille mit der Zahl „60" verliehen worden. — Ein bedauernswerter Unglücksfall ereignete sich gestern in der Kiesgrube Langebrück. Der Arbeiter Johann Kuszinski kam auf bis jetzt unaufgeklärte Weise in das Getriebe der Baggermaschine, wobei ihm Arme und Beine gebrochen wurden. Der Tod trat auf der Stelle ein. — Feuer entstand in der vergangenen Nacht in der Scheune des Restgutsbesitzers Pockrandt in Carlsberg. Die Scheune brannte vollständig nieder.

Tuchel, 21. April. (In religiösen Wahnsinn) verfiel plötzlich der Sattlermeister Otto Brasch. Er stattete mehreren Personen einen Besuch ab, und gab an, daß Gott ihn erschaffen habe, um von anderen angebetet zu werden. Auf ärztliches Anraten hin wurde der Bedauernswerte in die Provinzial-Irrenanstalt zu Schwetz a. W. übergeführt.

Schlochau, 21. April. (Ein großes vorgeschichtliches Gräberfeld) ist in Pollnitz entdeckt worden. Bis jetzt sind drei gut erhaltene Urnen freigelegt und dem Provinzialmuseum in Danzig überwiesen worden.

Danzig, 21. April. (Vom Luftschiff Schütte.) Das gewaltige lenkbare Luftschiff, dessen Erbauer Hochschulprofessor Schütte-Langfuhr ist und das in einer besonderen riesigen Ballonhalle auf dem Werkstättengelände der Firma Lanz bei Mannheim seiner letzten Vollendung entgegengeht, sollte nach anderweiten Mitteilungen bereits für einen ersten Aufstieg durch Gasfüllung vorbereitet werden. Das ist nicht der Fall, sondern der erste Aufstieg kann nicht vor Ende Mai erfolgen. Sollten die ersten Versuche sofort sehr gut abschließen, so bleibt damit die von Prof. Schütte selbst zugegebene Möglichkeit bestehen, daß er Mitte Juni seine erste große Fernfahrt nach Danzig unternimmt. Die Kosten des neuen Luftkreuzers, die auf nahezu ½ Million Mark zu veranschlagen sind, von den großen Kosten der Ballonhalle ganz abgesehen, trägt zum größten Teil der Großindustrielle Lanz, der bekannte verdienstvolle Förderer des deutschen Luftschiff- und Aeroplan-Baues.

? **Dt.-Eylau**, 23. April. (Verschiedenes.) Ein Unfall ereignete sich heute auf dem hiesigen Ostbahnhofe. Dem Güterbodenarbeiter Herminau wurde der linke Fuß bis zum Knöchel abgefahren. H. wollte das Geleise überschreiten, glitt dabei aus und kam zu Fall. In demselben Augenblick kam eine Maschine dahergefahren und überfuhr H. — Am Postschalter wurde ein falsches Einmarkstück angehalten. Das Falschstück hat eine schmutziggraue Farbe und fühlt sich fettig an. Da Falschstücke jetzt wieder häufiger auftreten, ist Vorsicht geboten. — Die freiwillige Feuerwehr ernannte den 1. Abteilungsführer Soenke zum 2. Brandmeister; 1. Brandmeister ist Herr Bösler; Oberbrandmeister Schlossermeister Gnuschke. Die Wehr blickt in diesem Jahre auf ein 25jährigen Bestehen zurück. Im Juli soll das Jubiläum gefeiert werden, wozu die Vorbereitungen schon jetzt im Gange sind.

Bromberg, 22. April. (Besitzwechsel.) Hotelbesitzer Karl Müller hat sein Grundstück Friedrich-Wilhelmstraße 9 an den Braumeister Schneider hierselbst für den Preis von 103 000 Mark verkauft.

Samter, 21. April. (Wegen Sittlichkeitsverbrechen,) begangen an einem 11jährigen Mädchen, ist vergangene Woche der 81 Jahre alte Händler J. Raphael von hier verhaftet worden.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 26. April. 1908 † Prof. Dr. Karl Möbius, bedeutender Zoologe. 1906 † Julius Forinyak zu Budapest, Feldmarschall-Leutnant. 1903 † Robert von Keudell zu Königsberg, Botschafter a. D. 1881 † Ludwig Freiherr von und zu Tann in Meran, hervorragender bayrischer Heerführer. 1873 Erlaß des sächsischen Volksschulgesetzes. 1864 † Prinzeß Luitpold von Bayern, geb. Erzherzogin Augusta von Österreich. 1849 Schlacht bei Komorn. 1848 Ausbruch eines kurzen aber blutigen Aufstandes in Krakau und Lemberg. 1812 * Alfred Krupp zu Essen. 1807 Vertrag zu Bartenstein. 1709 Sieg der Russen über die Franzosen bei Cassano. 1787 * Johann Ludwig Uhland zu Tübingen, Dichter und Literaturforscher. 1699 † Jean B. Racine, berühmter französischer Tragödiendichter. 1478 Guiliano de Medici im Dom zu Florenz ermordet.

Thorn, 25. April 1910.

— (Generalleutnant Gustav Heinrich), der soeben in diese Stellung befördert worden ist, stammt aus Pleß in Oberschlesien, wo er 1854 geboren ist. Im Jahre 1881 kam er ins 1. westpr. Fußart.-Regiment Nr. 11 in Thorn, wurde am 17. Oktober 1883 Oberleutnant, war dann bis 1886 auf der Kriegsakademie und wurde von 1887 bis 1889 zur Landesaufnahme kommandiert. 1890 wurde er in den großen Generalstab versetzt, später in das Kriegsministerium. 1902 erhielt er das niederschlesische Fußartillerie-Regiment Nr. 5 in Posen. Am 14. April 1907 wurde er unter Beförderung zum Generalmajor zum Kommandeur der 2. Fußartilleriebrigade in Thorn ernannt. Seit dem 4. April d. Js. ist er Inspekteur der 2. Fußart.-Inspektion in Köln.

Gerade während ihrer Nummer erschienen Gesina und Benno, und da sie die Deklamation nicht stören wollten, blieben sie ein paar Augenblicke lang Arm in Arm am Eingang des Saales stehen.

Aller Blicke wandten sich ihnen zu.

Es sah gerade so aus, als ob Benno seine junge Frau der Gesellschaft vorstelle.

Dodo neigte sich zu ihrer Nachbarin, der Mutter des Bräutigams und flüsterte ihr, mehr taktlos als indiskret, eine ihrer versteckt boshaften Bemerkungen über das Paar ins Ohr. Jedenfalls erschien eine Falte auf Remberts Stirn — er saß dicht hinter Dodo, ihr Wunsch hatte ihn dorthin gebannt, und häufig wandte sie ihm ihr reizendes animiertes Gesicht zu und redete halblaut in ihn herein, wodurch ihr Verkehr einen gewissen Schein von Intimität gewann.

Daß Rembert zerstreut war, machte sie wütend, aber äußerlich ließ sie sich nichts merken und verdoppelte ihre Liebenswürdigkeit gegen ihn. Sie mußte diesen Mann als ihren Sklaven zu ihren Füßen sehen, koste es, was es wolle, für Rembert war sie imstande, die größten Torheiten zu begehen.

Die schlechte Laune, in welche sie durch sein geringes Entgegenkommen versetzt wurde, ließ sie an dem armen Lanzau aus, der sie von einer Ecke des Saales aus mit seinen anbetenden Blicken verzehrte, von ihr aber, sobald er sich ihr näherte, irgend eine bissige Antwort zu hören bekam.

Und dabei sah sie so entzückend aus in hellrosa Seide und den wundervollen Brillanten, welche sie der Verliebtheit ihres verstorbenen Gatten verdankte.

Rembert hatte bisher unruhig und vergeblich nach Gesina Umschau gehalten und schließlich vermutet, daß sie seinen Rat befolge, und sich auf eine kleine Weile zurückgezogen. Nun aber stand sie da in ihrer blonden, durch ihre Leidenszeit noch mehr vergeistigten Lieblichkeit, stand so recht „en vue" am Arm des Mannes, der sie, was ein öffentliches Geheimnis, jahrelang angeschwärmt, dessen ganzes Wesen ihr gegenüber noch immer wie eine stille, resignierte Huldigung war. —

Benno war so korrekt, daß man ihm nicht das geringste in seinem Verhalten gegen Gesina vorwerfen konnte, aber trotzdem kochte es in Rembert vor Unmut. Er atmete wie befreit auf, als Anna mit dem Herunterleiern ihres Spruches fertig war, und Gesina, die Pause, in welcher die Gruppen im Saal sich zwangslos löften, benutzend, ihren Arm aus dem Bennos zog und sich neben Tante Amata, welche ihr bereits wiederholt zugewinkt, setzte.

„Du siehst reizend aus," wisperte das alte Fräulein ihr zu; „aber wie kam es nur, daß Benno dich in den Saal führte — Kind — gerade so, als wäre er dein Mann. Die Menschen werden sich nun darüber allerhand denken und sich wundern."

Gesina hob mit einer ungeduldigen Bewegung ihre Schultern — „die Menschen," dachte dachte sie geringschätzend, „als wenn man diesen je etwas recht machen könnte?"

Die einzige Richtschnur, nach der man immer handeln sollte, ist doch das eigene Gewissen.

Ihr war es wirklich ganz gleichgiltig, was man über sie redete und dachte. Tante Amatas stark ausgeprägte Menschenfurcht hatte sie immer lächerlich gefunden.

Was konnte auch die Tante über sie und Benno Häßliches sagen. Sie waren gut bekannt miteinander, weiter nichts.

Sie überging die Bemerkung ihrer Tante mit Stillschweigen und fragte dann, da es ihr plötzlich einfiel, daß sie Onkel Albrecht noch garnicht begrüßt, nach demselben.

„Pah, Kind, der liegt zuhause und hat Salicyl eingenommen. Es ist wieder Gelenkrheumatismus, wie im vorigen Jahre. Er hat sich auf der Entenjagd erkältet. Ich sagte es ihm gleich, daß es so kommen würde, aber auf mich hört er ja nie und nimmt sich überhaupt nicht in acht."

„Ist es denn schlimm?" fragte Gesina beunruhigt.

„Schlimm, Gottlob, noch nicht, sonst wäre ich ja nicht hier; freilich, ich wollte zuhause bleiben, aber mein alter Bruder bestand darauf, daß ich den Polterabend mitmache. „Du brennst ja doch darauf, dein neues Kleid zu zeigen," meinte er."

Tante Amata sah wohlgefällig an ihrer dürftigen Gestalt, welche in einer äußerst schicklosen grauseidenen Toilette steckte, hinab. „Onkel Albrecht," fuhr sie dann fort, „ließ dir sagen, du sollst morgen bestimmt nach Werresser kommen, er findet nämlich, daß ich nicht zu erzählen verstehe, weil ich immer nur eine Sache und nicht viele zugleich festhalten und mich damit beschäftigen kann. Aber, du lieber Gott, das ist nun wieder einmal eine von Onkels Ideen, denn ein menschliches Gemüt scheint mir doch etwas anderes zu sein, als ein photographischer Apparat, der auch nur ein Bild zurzeit festhält. Ich verstehe vielleicht nicht, meine Eindrücke so wiederzugeben, wie ich sie empfangen."

Gesina hatte nur herausgehört, daß Onkel Albrecht krank war — natürlich wollte sie ihn gleich morgen besuchen.

Der Vorhang auf der kleinen Bühne rollte empor und eine Tyrolergruppe bot sich den Blicken der Zuschauer.

Lolo als Zitherspielerin war überaus anmutig und frisch und gefiel allgemein. Es folgte noch verschiedenes an Aufführungen, Launiges, Gemütvolles. Den Schluß bildete die Überreichung des Brautkranzes, was durch Bella geschah, die als ein etwas verblühter Genius auftrat und zuerst vor Rührung nicht sprechen konnte. Der Inhalt ihrer Worte blieb den Zuhörern schleierhaft, jedoch alle Damen fanden es hübsch und ergreifend, daß sich die Schwestern in die Arme sanken, wobei der Myrtenkranz zu Boden glitt.

Der zwischen Verlegenheit und Rührung schwankende Bräutigam hob ihn mit spitzen Fingern auf und stand dann da wie ein armer Sünder, bis seine Braut und seine Schwägerin sich ausgeweint.

Gesina sah und hörte das, was um sie her vorging, nur mit halbem Ohr und verständnislosem Blick. Sie dachte daran, daß sie am Vorabend ihrer Hochzeit nicht geweint, ihre Seele war erschauert in der Vorahnung, an der Schwelle eines wolkenlos glücklichen Lebens zu stehen. Allein, diese Tränen, welche Rosa Eller soeben weinte, waren gewiß das Zeichen, daß ihrer ein solides Alltagsglück harrte, dessen Art ihr bereits im Elternhause vertraut geworden. Rosa ging zweifellos ohne himmelhohe Illusionen in die Ehe, aber aus diesem Grunde würde sie auch keine Enttäuschung erleben.

(Fortsetzung folgt.)

— (Personalien.) Der Regierungsreferendar Dr. jur. Fiebrantz aus Danzig hat die zweite Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden. Versetzt sind die Regierungsbaumeister des Hochbaufaches Thurm von Marienwerder nach Wesel und Felix Becker von Carthaus nach Neumark. Dem Schuldiener Reinhold Kusch zu Elbing ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Personalien bei der Post.) Dem Telegrapheninspektor Eckhardt aus Köln ist die Verwaltung einer Stelle für Bezirksaufsichtsbeamte bei der Oberpostdirektion in Danzig übertragen worden.

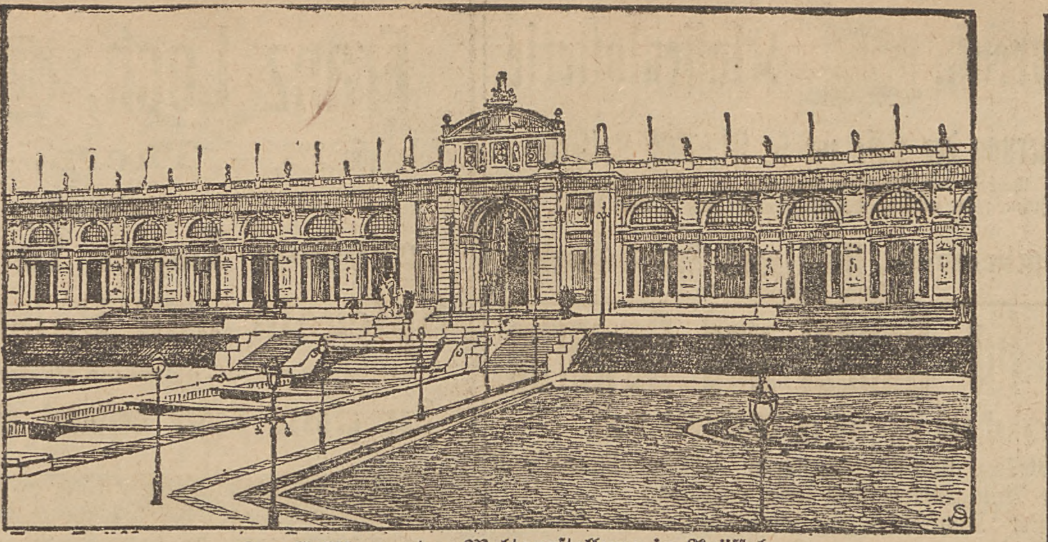
— (Die westpr. Apothekerkammer) hält am 28. April im Oberpräsidium zu Danzig eine Vorstandssitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen: Kassenbericht, Anträge des Kammerausschusses, darunter ein Antrag der Kammer Schleswig-Holstein betr. Abgabe stark wirkender Arzneien für dringende Fälle mittelst Fernsprechers, ein Antrag der Kammer für die Rheinprovinz und die Hohenzollernschen Lande betr. Verkehr mit Arzneimitteln außerhalb der Apotheken, erweiterte Ausbildung der Apotheker auf Hochschulen und ein Antrag derselben Kammer betr. Entwurf einer Reichsversicherungsordnung, ferner verschiedene Anträge, so ein Antrag Moerler-Danzig betr. Neukonzessionierung bezw. Verlegung der schon bestehenden Apotheken, ein Antrag Ludwig-Marienwerder betr. Abänderung des Gewerbesteuergesetzes dahin, daß die Zinsen für die sogenannten Idealwerte der Apotheken als Handlungsunkosten zu betrachten und vom Gewerbeeinkommen abzugsfähig seien, ein Antrag Plastwich-Danzig betr. Gehaltskasse für konditionierende Apotheker, und endlich ein Antrag desselben Mitgliedes betr. die Abgabe von Giften und dergleichen in Trinkgefäßen.

— (Ein westpreußischer Provinzialverband evangelischer Jungfrauenvereine) ist in Danzig begründet worden, der unter dem Vorsitz von P. Lic. v. Hülsen-Danzig steht.

— (Die 29. Auktion der westpr. Herdbuchgesellschaft), die ursprünglich am 2. April stattfinden sollte, aber wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Vorwerks Klein-Liebenau, Kreis Rosenberg, verlegt werden mußte, fand am Freitag auf dem städtischen Viehhofe in Danzig statt. Von 86 Züchtern aus dem Groß- und dem Kleingrundbesitz waren 187 Bullen erster Klasse, 12 bis 18 Monate alt, und 4 Bullen zweiter Klasse, über 18 Monate alt, zusammen also 191 Bullen angemeldet, die fast ausnahmslos eine ganz vorzügliche Qualität zeigten.

— (Der Handwerkerverein) hielt am Sonnabend Abend unter Vorsitz des Herrn Stadtbaurats Kleefeld eine Hauptversammlung im Schützenhause ab, zu der etwa 20 Mitglieder erschienen. Der vom Schriftführer Herrn Rentier Menzel erstattete Jahresbericht beklagt das geringe Interesse, das die Mitglieder den Bestrebungen des Vereins entgegenbringen, besonders stark trat diese Interesselosigkeit bei den Vorträgen zu Tage. Die Rechnungslegung erfolgte durch den Kassenführer, Herrn Stadtbuchhalter Majerowski. Die Gesamteinnahmen betagen 889,54 Mark, die Ausgaben 848,75 Mark, sodaß ein Bestand von 40,79 Mark verbleibt. Das Vereinsvermögen hat sich etwas verringert, von 1336,36 Mark auf 1251,48 Mark, und zwar infolge der Aufwendungen, die im vergangenen Jahr gemacht wurden. Die Wahl des Vorstandes ergibt die Wiederwahl sämtlicher Herren: Vorsitzer Stadtbaurat Kleefeld, Schriftführer Herr Rentier Menzel, Kassenführer Herr Stadtbuchhalter Majerowski, Beisitzer die Herren Drechslermeister Fechner, Schuhmachermeister Olkiewicz, Professor Boethke, Schlossermeister Doehn, Töpfermeister Knaak, Schlossermeister Marquardt, Bürgermeister Stachowitz, Justizrat Dr. Stein und Gewerberat Wingendorff. Auf die Vorteile, die den Mitgliedern des Handwerkervereins bei Benutzung der Volksbibliothek zugute kommen und die in der kostenlosen Entnahme mehrerer Bücher bestehen, macht Herr Menzel noch aufmerksam und bat, von dieser Vergünstigung mehr Gebrauch zu machen. Einer Anregung, bei Vereinsinseraten hierauf besonders hinzuweisen, wird Folge gegeben werden. Dem Vorschlag des Herrn Bürgermeisters Stachowitz, als Ausweis der Mitgliedschaft zum Verein die Monatsquittung bei Benutzung der Bibliothek vorzuzeigen, stimmt die Versammlung zu. Der neue Haushaltsplan wurde in Einnahme und Ausgabe auf 400 Mark festgesetzt, womit die Tagesordnung erledigt war.

— (Verband der Gewerkvereine Hirsch-Duncker.) Gestern Nachmittag fand im Nicolaischen Lokale eine von etwa 60 Mitgliedern, darunter auch einigen Frauen besuchte Verbandsversammlung statt, die sich in der Hauptsache mit kommunalen und allgemein-öffentlichen Angelegenheiten beschäftigte. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzer, Herrn Schuhmachermeister Abromeit, gegen $^{1}/_{2}$5 Uhr eröffnet. Nachdem der Schriftführer, Herr Patecki, das Protokoll der letzten Sitzung verlesen, teilte der Vorsitzer mit, daß inbezug auf die Kohlenlieferung für die Mitglieder eine Verständigung mit dem bisherigen Lieferanten vorliege, der den Zentner für 1,16 liefern wolle. Herr Kerber führte Beschwerde wegen der Lieferung im vorigen Jahre, deren Mängel er abzustellen bat. Herr Richard empfahl dieserhalb im Vertrag mit dem Lieferanten Konventionalstrafen vorzusehen. Herr Bartz führte Klage, daß zuviel Schutt mitgeliefert worden, dem widersprachen aber zwei Redner mit der Behauptung, daß nur gute Kohle angeliefert wurde. Herr Manthey drückte seine Freude darüber aus, daß sich ein Kohlenlieferant gefunden, der zugunsten der arbeitnehmenden Klasse liefere; ohne Schutt wären auch anderweitige Lieferungen nicht. Herr Hinz bestreitet die Berechtigung zu Klagen in dieser Beziehung und empfiehlt das Festhalten am alten Lieferanten, der nun, nachdem er die vorjährigen Schwierigkeiten überwunden, auch zufriedenstellend liefern werde. Es wird hierauf beschlossen, mit dem bisherigen Lieferanten, Herrn Kruner, einen diesbezüglichen Vertrag abzuschließen, und in die Vertragskommission werden die Herren Abromeit, Patecki und Hinz gewählt. Inbezug auf das Verbandsfest teilte der Vorsitzer mit, daß die Veranstaltung wohl im Juni nicht angängig sei mit Rücksicht auf das hier in diesem Monat stattfindende Provinzialsängerfest, für den Juli aber das Fest der 61er anstehe. Herr Hinz gibt zu bedenken, daß mit dem Sängerfest zu rechnen sei, da auswärtige Gewerkvereine, wie z. B. Danzig mit 80 Mitgliedern, zu demselben angemeldet sind, und empfiehlt Ende Juli oder Anfang August für die Veranstaltung des Verbandsfestes. Es wird beschlossen, das Fest am 31. Juli zu feiern. Mit der Vorbereitung wird auf Vorschlag Hinz eine Kommission betraut, die sich aus den Vertretern der 6 Ortsvereine und je einem zweiten Mitgliede, in der Gesamtzahl 12, zusammensetzt. Es folgt die Besprechung eines Antrages auf Einrichtung einer öffentlichen Badeanstalt, der Hauptpunkt der Verhandlungen, der auch bereits Gegenstand der Verhandlungen anderer Vereine und unseres Stadtparlaments gewesen ist. Herr Hinz fordert zu dieser Sache, daß der Antrag nicht als ein Einzelantrag, sondern als notwendige Forderung seitens der gesamten Organisation den städtischen Behörden gegenüber im Interesse der Allgemeinheit zu vertreten sei. Die Notwendigkeit und die Pflicht der Stadtbehörde zur Schaffung dieser Anstalt ergebe sich aus sanitären Rücksichten, da das abhängige arbeitende Volk nicht die Mittel besitze, Brause- und andere Bäder, die zu kostspielig, zu benutzen, um sich von Arbeitsstaub und Schweiß zu reinigen. Solche Badegelegenheit, wie seinerzeit in der Innungsherberge, die den Badenden Verpflichtungen dem Wirte gegenüber auferlege, entspreche nicht dem Bedürfnis; der Magistrat sei hier verpflichtet, Badegelegenheit ohne Verpflichtung für minderbemittelte Einwohner zu schaffen. Von einem andern Redner wird bemerkt, daß für so wichtige Einrichtungen, die die gesamte Volksgesundheitsfrage berühren, seitens der Stadtverwaltung niemals Geld vorhanden; die Wünsche der arbeitenden Klasse würden zu wenig berücksichtigt, trotzdem diese Einrichtung auch allen andern zugute käme. Ein weiterer Redner berührte die gewaltigen Aufwendungen seitens der Kommune in neuerer Zeit für Gutsankäufe, Eingemeindungen usw., die in ihrer Wichtigkeit dem Volksbade nachständen, zumal in dem sich entwickelnden Groß-Thorn. Allgemein verlangt wird die alsbaldige Einrichtung eines einfachen Bades für Sommer und Winter, nicht etwa eines Weichselbades, das nur zur Sommerzeit zu benutzen wäre. Zur Sommerzeit finde jeder Arbeiter genügend Badegelegenheit, im Winter keine. Aus der Badeeinrichtung in der Herberge sei eine Rumpelkammer geworden. Herr Manthey bemerkt einiges über den neu geplanten Bau der Herberge und bedauert, daß ohne städtische Unterstützung der Neubau nicht zustande komme, diese aber ausbleiben werde mit Rücksicht auf die Gefahr eines 2. (Handwerks-) Artushofs. Als weitere Rückständigkeit Thorns wird noch die Gemüllabfuhr bezeichnet, die früher dem Unternehmer die Pflicht gedeckter Wagen, den Einwohnern die verschließbarer Gemüllbehälter auferlegte, im städtischer Regie aber jetzt eine sehr kleinstädtische sei. In Mocker, das doch zu Thorn gehöre, sei am Eingang zur Lindenstraße nicht einmal zu den Feiertagen gereinigt worden. Es wird schließlich auf Antrag Hinz eine Resolution angenommen, die den Vorstand beauftragt, beim Magistrat wegen Anlage eines Volksbades als eines dringenden Bedürfnisses vorstellig zu werden. Zu lebhafter Debatte führte auch die Bedürfnisanstaltsfrage, die als ebenso wichtig anerkannt wurde. Zurzeit mache sich auf der Neustadt, wo täglich scharenweise polnische Saisonarbeiter lagern, der Mangel an einer Bedürfnisanstalt geltend, besonders für Frauen, die gezwungen seien, die Anstalt für Männer zu benutzen, wenn nicht gar die Flure der Privathäuser. In dieser Hinsicht seien kleinere Städte Thorn voraus. Es sei zuzugeben, daß die Anstalten nicht für russische Saisonarbeiter gebaut werden können, aber auch davon abgesehen genügen die eine Anstalt auf der Altstadt und auf der Neustadt nicht, besonders an Markttagen, wo auch Bessersituierte zu Markte mit ihren Waren kämen. Zu fordern sei hier mit Nachdruck, daß in Altstadt und Neustadt mindestens je eine Anstalt für Frauen und Kinder errichtet werde, die unentgeltlich zur Benutzung stehen müssen. Auch dieser Forderung, die in einer Petition an den Magistrat zum Ausdruck kommen soll, wurde zugestimmt. Bedauert wurde, daß im Stadtparlament nicht die geeignete Vertretung zu finden sei, an die sich die Arbeiter mit ihren Wünschen und Beschwerden wenden könnten. Herr Richard brachte die Abschaffung der Nachtwächter zur Sprache. Seitdem das Institut der Schließgesellschaft hier eingeführt und die städtischen Wächter in der Innenstadt abgeschafft sind, vergehe keine Nacht, wo nicht Ruhestörungen und Anrempelungen von Rowdies in der Heiligengeist- und den angrenzenden Straßen vorkämen, was von vielen Anwohnern dieser Straßen bezeugt werden kann. Die Wächter der Schließgesellschaft seien aber nur auf Ansuchen der Polizeibeamten zur Hilfeleistung verpflichtet. Auch Herr Manthey weist auf die Mißstände in der Araberstraße hin, die mit dem Vorhandensein der Damenkneipen zusammenhängen. Die frühere Nachtwächter-Einrichtung sei für den kleineren Mann besser gewesen, zumal in Krankheitsfällen, da man nun, wenn man den Hausschlüssel vergessen, nicht ohne Entgelt ins Haus gelangen könne, außerdem aber viele Häuser gar nicht der Obhut der Schließgesellschaft unterstehen und deshalb von den Beamten nicht geöffnet werden könnten. Von einem weiteren Redner wurde bemerkt, daß man die Polizeibeamten nur da finde, wo die Spitzen der Behörden erscheinen. Für das Volk sei eben im Bedarfsfalle kein Polizeibeamter und kein Wächter vorhanden. Dieser Stimmung im Volke solle bei den Stadtverordnetenwahlen Ausdruck gegeben werden. Auf Vorschlag des Herrn Hinz sollen seitens der einzelnen Gewerkvereine zur Vorbereitung der im November stattfindenden Stadtverordnetenwahlen Ausschüsse gebildet und in einer Sitzung der vereinigten Ausschüsse weitere Beschlüsse gefaßt werden. Schließlich machte Herr Hinz noch Mitteilung von einer ins Werk gesetzten Petition an den Reichstag wegen Einbringung eines Gesetzes über die Einführung paritätischer Arbeitsnachweise und forderte zur Unterzeichnung auf. An der Hand von Beispielen suchte Redner die für den Arbeiter schädlichen Wirkungen der bestehenden Arbeitsnachweise nachzuweisen, die durch gewisse Kennzeichnungen zur Ausschließung mißliebiger Personen führten, von denen einer ein halbes Jahr keine Arbeit bekommen habe. Gegen $6^{1}/_{2}$ Uhr wurde die Sitzung geschlossen.



Zur Eröffnung der Weltausstellung in Brüssel.

Wie es seit langen Monaten im offiziellen Programm vorgesehen war, wurde am 23. April die große internationale Weltausstellung in Brüssel in Anwesenheit des Königs, vieler offizieller Persönlichkeiten und eines zahlreichen Publikums in der feierlichsten Weise eröffnet. Die Festgäste fanden die Ausstellung zwar nicht vollendet vor, doch waren wenigstens die wichtigsten Gebäude, an denen in den letzten Tagen noch fabelhaft gearbeitet worden war, halbwegs fertig. Unser Bild zeigt das Zentrum der Ausstellung, das schöne Hauptgebäude mit seiner ein halbes Kilometer langen Terrasse, während der letzten Arbeiten.

— (Darf das Dienstmädchen für die Herrschaft borgen?) Bei dem Landrichter B. war die Marie N. seit einem Vierteljahr als Dienstmädchen angestellt und war am 1. d. Mts. entlassen worden. Einige Tage darauf trat bei Landrichters etwas Ungewöhnliches ein; es trafen Tag für Tag Rechnungen ein. Der Kaufmann schickte eine Rechnung für entnommene Waren, der Fleischer für geliefertes Fleisch. Der Milchhändler für die Milch und der Gastwirt für die Getränke. Der Landrichter B., dieser korrekte und ordnungsliebende Mann sollte Rechnungen bekommen! Ungehalten schrieb er den Lieferanten und machte sie auf den Irrtum aufmerksam, dem er anscheinend die Rechnungen verdanke. Weder er noch seine Frau hätten je etwas auf Kredit genommen. Nun kam es auf. Das Dienstmädchen hatte das ihr mitgegebene Geld für sich verwand und bei allen Lieferanten Kredit in Anspruch genommen. Sie erzählte, es wäre dem Landrichter angenehmer, wenn er, der sein Gehalt vierteljährlich bekomme, auch vierteljährlich seine Lieferanten bezahlen könne. Das hatten die Lieferanten geglaubt und daher alles angeschrieben. Den Lieferanten erklärte der Landrichter, daß er die Rechnungen nicht bezahlen werde. Tatsächlich ist er auch nicht dazu verpflichtet. Das Dienstmädchen habe zwar Vollmacht, gewisse Sachen einzukaufen, aber kein Dienstmädchen habe die Vollmacht, Kredit für die Herrschaft in Anspruch zu nehmen. Verlangt das Mädchen Kredit, so muß der Kaufmann die Vollmacht des Mädchens zur Entnahme auf Kredit prüfen. Er muß demnach von dem Mädchen entweder eine schriftliche Erklärung von der Herrschaft fordern, in der diese sich mit der Kreditierung an das Dienstmädchen einverstanden erklärt, oder die Herrschaft direkt um Auskunft bitten. Unterläßt er beides, so tut er das auf seine Gefahr. Gegen die Herrschaft steht ihm ein Anspruch nicht zu.

— (Ein bedauerlicher Unfall) ereignete sich am Freitag auf der Bahnstrecke Thorn-Marienburg bei Wrotzlawken. Der Rottenführer Drewenz wurde beim Überschreiten des Bahngeleises von dem um 9,40 Uhr aus Thorn kommenden Schnellzuge überfahren und bis zur Unkenntlichkeit zermalmt. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe mit einem Kinde. — Von anderer Seite wird uns noch berichtet: D. hatte am Abend in Wrotzlawken Einkäufe gemacht und begab sich in trunkenem Zustande nachhause, wobei er gegen 10 Uhr von dem Thorner Schnellzuge überfahren wurde. Die Leiche wurde von dem Lokomotivpersonal des folgenden Güterzuges auf den Schienen bemerkt.

Aus Russisch-Polen, 23. April. (Selbstmord eines russischen Generals.) Nach Revision und Versiegelung sämtlicher Proviantämter der Festung Modlin durch Senator Neidhardt starb plötzlich der Kommandant der Festung, General Sewiarow.

Mannigfaltiges.

(Die Firma A. Wertheim-Berlin) hat das Haus Leipzigerstraß 13 gekauft, das sich bisher im Besitz der Weingroßhandlung Streibel und der Weinhandlung Traube befand. Der Preis beträgt ca. 3,4 Millionen Mark. Ein Teil der hinteren Räumlichkeiten soll zu Vorrat- und Lagerzwecken benutzt, die Vorderräume sollen vom 1. April 1911 ab vermietet werden.

(Ein energisches Mädchen.) Ein 32 Jahre alter gewerbsmäßiger Heiratsschwindler wurde am Donnerstag von einem von ihm betrogenen Mädchen auf dem Askanischen Platz in Berlin beim Kragen gefaßt und nicht eher losgelassen, bis ihn ein Schutzmann in den Händen hatte.

(Der Nachfolger des Pastors v. Bodelschwingh.) Es wird den Freunden des Liebeswerkes in Bethel und Hoffnungstal von Wert sein, zu erfahren, daß an die Stelle des verstorbenen Pastors v. Bodelschwingh sein Sohn Friedrich als sein Nachfolger gewählt ist, sodaß alle Zusendungen und Gaben, welche für die Anstalten im allgemeinen bestimmt sind, an Pastor Fr. von Bodelschwingh, Bethel bei Bielefeld, zu richten sind.

(Schüler als Brandstifter.) Wie aus Prag berichtet wird, versuchten einige Knaben, welche schlechte Schulzeugnisse erhalten hatten, im Prager Stadtteil Lieben die Schule in Brand zu stecken. Das Feuer konnte jedoch, nachdem es die Einrichtung eines Schulzimmers zerstört hatte, gelöscht werden. Die Brandstifter wurden dem Gericht angezeigt.

Humoristisches.

(Stimmt!) „Es ist wirklich schlecht eingerichtet, daß es so viele Reiche gibt . . .“ — „Na, das wäre erst recht schlecht, wenn's die nicht gäbe; bei wem sollten wir dann stehlen?“

(Das Äußerste.) Der Schusterjunge Klabunke hatte was sehr Schlimmes ausgefressen. Sein Meister verstand keinen Spaß, zog dem Lümmel die Schenkel blank, legte ihn übers Knie und begann seine Kehrseite mit der flachen Hand zu bearbeiten. „Meester, Meester, bloß nich so hauen!“ — „Na warte man, durch und durch bimse ick dir heute!“ — „Meester, Meester, nehmen Se bloß de Hand wech, ick hab'n bissigen Bandwurm!“

Mein Schwiegersohn a. D.

(Berliner Gerichtsszene).

(Nachdruck verboten.)

Kleine Ursachen haben oft große Wirkungen, die manchmal sogar sehr unangenehmer Natur sein können. In dem uns heute vorliegenden Fall zeigt sich dies in drastischer Weise, denn durch solch eine kleine Ursache wurden nicht nur zwei sich innig liebende Herzen beinahe getrennt, sie brachte auch den Störer dieses Herzensbundes, den bisher unbescholtenen Mechaniker August Gussert, wegen Körperverletzung auf die Anklagebank.

Vors.: „Angeklagter, Sie geben doch zu, daß Sie am 7. Januar mit einer Porzellanschüssel nach dem Vergolder Albert Krüger geworfen und denselben schwer verletzt haben?“

Angekl.: „Nee, Herr Jerichtshof, davon is man nischt los, sowat kann mir doch keener inreden.“

Vors.: „Aber Sie sehen doch, der Zeuge leidet heut noch an den Folgen dieses Wurfes.“

Angekl.: „Wissen Se, Herr Jerichtshof, ick jloobe, det is merschdenteels Verstellung, um mir hier in een recht schlechtet Licht zu stellen; un wenn wirklich een bisken wat dran is, denn kann er sich bei Renneboom for bedanken, denn der hat ja den janzen Spuk injefädelt.“

Vors.: „Angeklagter, halten Sie uns doch nicht mit zwecklosem Leugnen auf, sondern geben Sie den Sachverhalt der Wahrheit gemäß zu.“

Angekl.: „Herr Jerichtshof, wenn ick mir von diese schimpfliche Anklage reinijen soll, denn derf mir de Zunge nich beschnitten werden. Ick bin preiß'scher Staatsbürjer un kenne de Jesetze; un wenn ick mir nich orndlich verdiffendieren kann, denn macht mir det janze Jeschäft hier keenen Spaß.“

Vors.: „Sie sollen in Ihrer Verteidigung nicht behindert werden, erzählen Sie den Vorfall vom 7. Januar, aber kurz.“

Angekl.: „Also, der janze Klumpatsch der jing eijentlich schon am Sonnabend Abend los. Wir saßen alle janz jemietlich bei Renneboom'en in de Stallschreiberstraße, wo det Sonnabends immer jroßes Wurschtessen is, un prepelten. Als wir nu mit de Futterei fertig waren, da blieb so'n kleener Rest Blutwurscht übrig, et mögen so'n anderthalb Fündeken jewesen sind; un da fragte eener, wer denn det Häppken noch essen däte? Na, meent Renneboom, det eßt Gussert noch, un die andern, die meenten ooch, ja, der eßt det noch! Ick hatte ja nu eejentlich schon genug, aber ick hab et doch noch verdrückt. Et muß mir aber woll een bisken zu ville jewesen sind, denn et war mir hernachens jarnich so recht in't Leib. Un wie de andern mir nu hohnepiepelten un anulkten, warum de ick so'n Leichenbitterjesichte uffsetzen däte, da meent der Krüger, wat mein zukünftijer Schwiejersohn werden wollte, nu aber a. D. is, der meent, det ick jewiß an de jroße Mitjift denken däte, die ick meine Anna mitjeben werde. Da jröhlten se nu alle janz mörderisch, aber mir ärjerte det, un ick jing nachhause.“

Vors.: „Aber das gehört doch alles nicht zur Sache, lassen Sie doch solche Weitläufigkeiten.“

Angekl.: „Ick muß Ihnen doch die Veranlassijung auseinandersetzen, det Se mir richtig verstehen. Am anderen Dag, wie ick jerade bei't Frühstück in de Küche sitze, kommt meine Olle un sagt, der Krüger is in de Stube un will mir juten Morgen sagen. Ick riehrte mir aber nich, un ooch nich, wie Krüger in de Küche kam un mir bejrüßen will; wie er mir nu fragt, wie mir de Blutwurscht von jestern bekommen wäre, da wurd ick mächtig tücksch, da er mir nu wieder ulken wollte; ick hab ihm aber orndlich Bescheed jestoßen, det er mit 'ne affenartije Jeschwindigkeet oben uff'n Flur stand. Ick ruf ihm noch nach: Adje, Schwiejersohn a. D., det de dir nich infallen lassen dust, mir noch mal in de Bude zu kommen!“

Vors.: „Sie sollen aber dann Krüger eine Schüssel gegen das Bein geworfen haben.“

Angekl.: „Det is et ja eben, wat ick bestreite; wie ick mir wieder nach de Küche bejebe un det jestörte Frühstück uffnehmen will, da seh ick, wie de Katze jerade mit meinem Schinkenknochen losschleeft, aus't offne Fenster raus nach'n Hof. Ick packe haste wa kannste de Schüssel un schmeiß se hinterdran, treffe ihr aber nich, un de Schüssel fliejt uff'n Hof, wo jrade der Krüger vorbeijehen dat, un den jejen de Beene un in dausend Stücke kaput. So, Herr Jerichtshof, det is de janze Jeschichte, un von wejen mit Absicht nach Krügern jeschmissen, davon is nu man nischt mang.“

Der vernommene Zeuge konnte allerdings nicht fest behaupten, daß der Wurf ihm gegolten habe; im übrigen bestätigte er den Vorgang in der vom Angeklagten geschilderten Weise. Der Gerichtshof erkannte demnach auf Freisprechung.

„Siehste, Krüger,“ meinte der Angeklagte beim Weggehen, „ick sehe, dat's de doch nich so schlecht bist; wenn de noch willst, wirste doch wieder mein Schwiejersohn i. D.!“ Und vergnügt schlug der ehemalige Schwiegersohn a. D. in die dargebotene Rechte.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

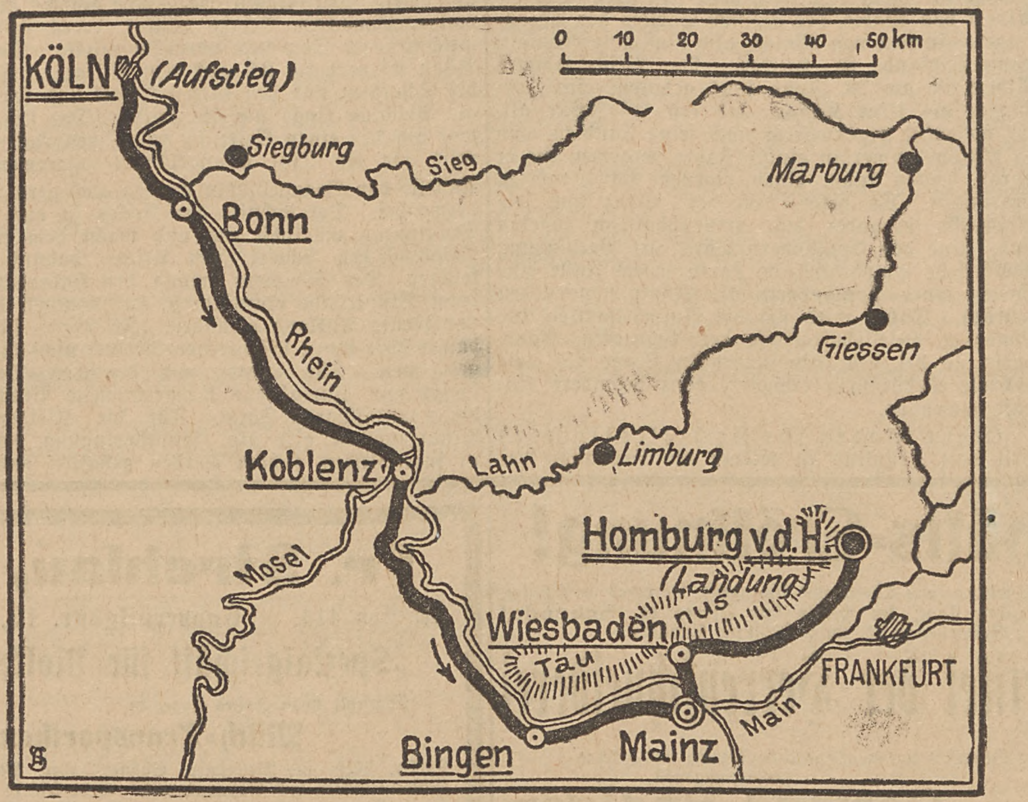
Deutschlands auswärtiger Handel.

Vom kaiserlichen statistischen Amte ist ein interessanter Überblick über die Entwickelung des auswärtigen Handels Deutschlands während des verflossenen Jahres veröffentlicht worden. Während aber die Gewichtszahlen für die einzelnen Monate und deren Gesamtheit bereits endgiltig feststehen, können die Wertzahlen nur vorläufige sein. Die Gewichtszahlen sind bei der Einfuhr und Ausfuhr gegen das vorhergegangene Jahr beträchtlich gestiegen; denn während die Einfuhr im Jahre 1908 nur 605,3 Millionen Doppelzentner, die Ausfuhr 458,8 Millionen Doppelzentner betrug, stellte sich im Jahre 1909 die Einfuhr auf 629,9, die Ausfuhr auf 487,9 Millionen Doppelzentner. Während die Einfuhr aber die Menge des Jahres 1907 noch nicht wieder hat erreichen können, vielmehr immer noch um 34 Millionen Doppelzentner hinter ihr zurücksteht, ist die Ausfuhr auf einen Betrag gestiegen, der nie zuvor in der Statistik verzeichnet worden ist; selbst die Zunahme um 29,1 Millionen Doppelzentner ist mit Ausnahme der Jahre 1903 und 1906, in denen sie 32,5 bezw. 33,1 Millionen Doppelzentner betrug, seit Beginn dieses Jahrhunderts nicht so groß wie im vergangenen Jahre gewesen.

Auch die vorläufigen Wertzahlen sind für 1909 beträchtlich höher als im Vorjahre. Stellt man ihnen die endgiltigen Zahlen für die Jahre seit 1901 gegenüber, wobei der für den eigentlichen Warenhandel bedeutungslose Edelmetallverkehr außer betracht gelassen ist, so zeigt sich, daß im Jahre 1901 die Einfuhr 5421 Millionen Doppelzentner, die Ausfuhr 4431 Millionen Doppelzentner, im Jahre 190[illegible] die Einfuhr 7664, die Ausfuhr 6399 Millionen Doppelzentner, im Jahre 1909 die Einfuhr 8214, die Ausfuhr 6681 Doppelzentner betrug.

Im Gegensatze zu dem Ergebnisse der Mengenstatistik zeigt sich, daß der Wert der Ein- und Ausfuhr zwar über diejenigen für 1908 erheblich hinausgegangen ist, aber die Werte des Jahres 1907 noch nicht wieder hat erreichen können. Für die Ausfuhr besonders ergibt sich daraus, daß das Preisniveau der Ausfuhrwaren wesentlich geringer sein muß, als es im Jahre 1907 erzielt worden ist, oder mehr geringwertige Waren als früher ausgeführt worden sind. Für die Beurteilung der vom deutschen Handel im Ausfuhrgeschäft erzielten Gewinne ist es gleichgiltig, welches dieser beiden Momente das Verhältnis zwischen Menge und Wert der Ausfuhr im Jahre 1909 besonders beeinflußt hat. Jedenfalls hat Deutschland seinen Absatz ins Ausland nur zu weniger lohnenden Preisen aufrechterhalten bezw. noch etwas steigern können.

Immerhin lassen die mitgeteilten Zahlen doch erkennen, daß Deutschlands Handel und Industrie auf dem besten Wege ist, sich von der letzten, in ihrem Umfange glücklicherweise nicht so bedeutenden Krisis wie in früheren Jahren wieder zu erholen. Namentlich deutet auch die Steigerung der Einfuhr darauf hin, daß der Bedarf an Rohstoffen in der deutschen Industrie erneut im Steigen begriffen ist; eine Besserung der Preise auf dem einheimischen Markte und im Ausfuhrgeschäfte wird damit Hand in Hand gehen. Diese Besserungstendenz tritt besonders hervor, wenn man die Wertzahlen für die einzelnen Vierteljahre 1909 mit den entsprechenden Zeitabschnitten des Vorjahres vergleicht. Danach blieben im ersten Vierteljahre 1909 Ein- und Ausfuhr mit 1880,9 bezw. 1549,0 Millionen Mark um 13,3 bezw. 10,8 Millionen Mark hinter den Monaten Januar Quartalen bei der Einfuhr mit 210,9, 222,3, 129,7 Millionen Mark, bei der Ausfuhr zuerst nur mit 21,8 und 52,6 im letzten Vierteljahr aber mit 218,3 Millionen Mark darüber hinauszugehen. Das letzte Vierteljahr 1909 hat überhaupt die höchste Wertziffer aufzuweisen, die Deutschland in der Ausfuhr jemals in einem Quartale aufzuweisen gehabt hat. *,*



Die Fahrt der Kölner Militärluftschiffe nach Homburg.

Auf Wunsch des Kaisers haben die drei in Köln stationierten lenkbaren Militärballons „M. I“, „P. II“ und „Z. II“ eine Fernfahrt nach Homburg vor der Höhe unternommen, wo Kaiser Wilhelm und die Kaiserin in den letzten Tagen weilten. Nachdem wegen widrigen Wetters die Fahrt lange hinausgeschoben worden war, fand am 22. April gegen 11 Uhr vormittags, von der Luftschiffhalle der Aufstieg statt. Auf der Strecke, die die Luftschiffe zu passieren hatten, waren alle nötigen Vorbereitungen getroffen. Die Fahrt ging durch das Rheintal; unsere Karte illustriert die eingeschlagene Route.

Berliner Parvenüs.

Plauderei aus der Reichshauptstadt.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, im April.

Es ist erstaunlich, wie schnell der Reichtum das Selbstbewußtsein stärkt. Selbst wenn er noch so mühelos erworben wurde, gibt er dem damit Begnadeten das Gefühl, alle anderen Menschen zu überragen. Nicht nur an Klugheit, sondern auch an Arbeitskraft, an Fleiß, Energie. Sogar wenn der Reichgewordene nur ein Glückspinsel ist, der das große Los gewonnen hat, bemächtigt sich seiner das Gefühl solcher Überlegenheit. Dabei sind die Leute, die selbsterworbenen Reichtum nur ihrer eigenen Tüchtigkeit verdanken, ganz außerordentlich selten. Eine sehr kluge Frau, die seit 40 Jahren das Auf und Nieder einzelner Persönlichkeiten Berlins beobachtet hat, pflegt zu sagen: „Wenn ich von dem „Selfmademan“ höre, der Millionen erworben hat, erkundige ich mich immer nach der reichen Witwe, die er geheiratet, und mit deren einer Million er die anderen gemacht hat.“ Nicht immer sind es reiche Witwen — manchmal ist es auch ein reicher Schwiegervater, ein wunderlicher Zufall, eine über alles Erwarten geglückte Spekulation, die den Grundstock zu einem rasch gewonnenen Vermögen gelegt haben. In den meisten Fällen etwas, das weit ab von persönlicher Tüchtigkeit, überlegener Klugheit oder außergewönlicher Arbeitskraft liegt.

Solche Kinder des Glücks finden sich in Berlin natürlich in besonderer Menge. Die große Stadt bietet so viele Möglichkeiten, daß diesem oder jenem eine gebratene Taube in den Mund fliegen muß, auch wenn er gar kein anderes Verdienst für sich in Anspruch nehmen darf, als das, beständig mit offenem Maule umhergelaufen zu sein. Selbsterworbener Reichtum ist in Berlin viel häufiger als ererbter. Noch vor vierzig Jahren war Berlin die arme Hauptstadt eines armen Landes, — die reichen Leute darin konnte man zählen; jährlich Millionen zu verzehren hatte niemand von ihnen. Allein das Anwachsen des Bodenwertes in und um Berlin, eine Wertsteigerung, für die kein Berliner auch nur den Finger zu rühren brauchte, die sich aus den veränderten Verhältnissen von selbst ergab, hat den Reichtum Berlins um Milliarden vermehrt. Innerhalb eines Zeitraumes von vierzig Jahren! Kein Wunder, wenn nicht mehr der ererbte, sondern der selbsterworbene Reichtum in Berlin dominiert, wenn Leute, die vor vierzig Jahren noch nichts hatten, heute das gesellschaftliche Leben Berlins beherrschen.

Der Einfluß dieser schnell reich Gewordenen ist nicht in jeder Beziehung schädlich gewesen. Gerade sie haben dafür gesorgt, daß Berlin, während es wuchs, sich auch zugleich modernisierte, daß das Leben eleganter, luxuriöser, äußerlich glanzvoller wurde. Denn die meisten von ihnen haben durchaus die Tendenz, vermöge ihres Reichtums das Leben in vollen Zügen zu genießen. Was sie Genuß nennen, — überall dabei sein, die Welt bereisen, an den Modeorten gesehen werden, gut essen und trinken, sich mit Komfort umgeben. Im Sommer in Ostende und Scheveningen, in der Schweiz und Tirol, im Winter in Davos, an der Riviera und in Italien, — einzelne Exemplare, die über das bischen Französisch nicht zu stolpern fürchteten, verirrten sich sogar nach Paris, — so sahen sie viel und sahen es mit den offenen Augen richtiger Berliner Kinder, die zwar alles Neue scheinbar bespötteln, aber Praktisches und Unpraktisches, Nachahmenswertes und nicht Nachahmenswertes glücklich zu unterscheiden wissen. Über das rein Äußerliche sahen sie natürlich nicht hinaus, weil ihre Interessen nicht darüber hinausgingen.

So wurden sie Kunstsammler ohne Interesse, ohne Verständnis, sogar ohne Liebhabereien, abhängig von dem Kunsthändler, der ihnen als Autorität gilt, während er natürlich nur Geschäftsinteressen verfolgt. Die lebenden Berliner Künstler sind ihnen beinahe unbekannt und gleichgiltig, — Bilder alter Meister, deren Namen etwas sagen, und ausländischer Schund, der ihnen aufgeschwatzt wird, zieren die Wände ihrer Räume. Die alten Bilder brauchen nicht immer beglaubigt zu sein. Der sarkastische Paul Meyerheim soll eine solche Berliner Privatgalerie, durch die ihn der Eigentümer mit dem ganzen Stolz seines Mäzenatenbewußtseins führte, mit den Worten verlassen haben: „Mein lieber Freund, in Ihrer Galerie sind Sie das einzige Original!“

Solcher Kunstsnobismus mag lächerlich sein, aber er ist doch ungefährlich oder schädigt wenigstens nur den reichen Mann selbst, der seine Rafaels und Murillos, wenn er sie auch nicht nach dem vollen Wert echter Bilder bezahlt haben sollte, doch immer noch viel zu teuer gekauft hat. Schlimmer ist die Gemütsroheit, die sich unter dem Firniß leidlicher Manieren verbirgt und sich, im Bewußtsein, daß Reichtum alles gestattet und gegen Repressalien schützt, ohne Scheu an das Tageslicht wagt. Der Mann, der im wesentlichen durch die Intelligenz seiner ersten Frau Millionen verdient hatte und plötzlich auf den Einfall kam, seinen mitten in einem Straßenviertel gelegenen Garten mit einer vier Stockwerke hohen Betonmauer zu umschließen, die den Anwohnern Aussicht, Licht und Luft absperrte, ist ein typisches Beispiel dafür. Offiziell gab er als Grund für diesen Kapitalistenscherz, der ihn fünfzigtausend Mark kostete, an, daß niemand seine Frau, die zweite, zu sehen brauche, wenn sie im Garten lustwandele. Tatsächlich war es ein Racheakt, ausgeführt aus Ärger darüber, daß er das Nachbargrundstück nicht, wie er gewünscht hatte, unter dem Wert an sich bringen konnte. Bezeichnend für die Kleinlichkeit dieses vielfachen Millionärs ist, daß er sechs Wochen, nachdem er baronisiert worden war, bereits über so zahlreiche mit seinem Wappen in Gold, Silber und Elfenbein verzierte Zigarrentaschen verfügte, daß viele, viele Generationen sie nicht hätten auftragen können.

Weniger gemeingefährlich, aber nicht weniger brutal äußerte sich das Selbstgefühl eines anderen, durch die Wertsteigerung seines Grund und Bodens zum vielfachen Millionär gewordenen Selfmademan, der seinem eigenen Bruder seine Nobilitierung mit dem Zusatz mitteilte: „Persönlich bleibt natürlich zwischen uns alles beim alten, aber du wirst selbst einsehen, daß wir den gesellschaftlichen Verkehr in Zukunft aufgeben müssen.“

Eine Dame, der seit zwei Jahren der sehnlichste Wunsch ihres Lebens erfüllt ist, sich zur Hofgesellschaft zählen zu dürfen, ist der Stolz darüber so in die Krone gefahren, daß sie zu einer anderen Dame, die immer diesen Kreisen angehört hat, sehr von oben herunter äußerte: „Sie machen noch bei den Gesandtinnen Besuch? Ich gehe nur noch zu den Botschafterinnen!“

Wie harmlos ist dagegen die alte Geschichte, die den Chef eines Berliner Bankhauses, als er es vor dreißig Jahren glücklich bis zum Kommerzienrat gebracht hatte, sagen ließ: „Rat bin ich jetzt, Millionär bin ich auch, — fehlen mir nur noch die drei Buchstaben fon vor meinem Namen!“ Eitelkeit und Mangel von Orthographie sind noch keine Todsünden, wenn ihnen ein bischen Herzensgüte die Wage hält.

Man braucht nicht Millionär geworden zu sein, um in beständiger Gefahr zu leben, sich lächerlich zu machen. Reichtum ist ja ein so ungeheuer dehnbarer Begriff, — der eine versteht Millionen darunter, der andere glaubt sich schon mit ein paar tausend Mark, die er glücklich hinter sich gebracht hat, über sich selbst hinausgewachsen. Ich habe einmal zwei junge Berliner Frauen der letzteren Kategorie sich auf einem Wannseedampfer gegenseitig in ganz derselben Auffassung anrenommieren hören, die aus den vorher erzählten Geschichten spricht. Ganz harmlos noch bewunderte die eine die Halskette der anderen, sie selbst trug keine. „Man läßt doch nicht für hundertfünfzig Mark in der Kommode liegen, wenn man auf Landpartie geht,“ sagte die andere geschmeichelt. „Nun, manchmal hat man doch noch für mehr als hundertundfünfzig Mark im Schranke hängen!“ erwiderte die erste spitz, — und die Freundschaft hatte ein Ende. Und sie waren beide noch eben davon überzeugt gewesen, unter den auf dem Dampfer Mitfahrenden im Glanz ihrer neuen Hüte und neuen Kleider eine besondere Klasse zu repräsentieren.

Schnell und mühelos erworbenes Geld verdirbt den Charakter. Was uns nicht abhalten soll, uns das große Los zu wünschen. Es gibt ja Ausnahmen, die auch solche Schicksalsschläge mit Würde zu tragen wissen!

Paul von Szczepanski.

Mannigfaltiges.

(Die Geheimnisse des Wurstkessels.) Das Schöffengericht in Charlottenburg verurteilte die Kaufleute Strüwer, Jarosch aus Gleiwitz und Plückhall aus Einbeck wegen wissentlicher Nahrungsmittelvergehen zu 600 bezw. je 300 Mark Geldstrafe. Sie hatten Pferdewurst als erstklassige Göttinger und Braunschweiger Zervelatwurst verkauft. Der Vertrieb der gefälschten Wurstwaren erstreckte sich über ganz Deutschland; der Umsatz hatte einen großen Umfang.

(Der Unfall auf dem Linienschiff „Zähringen“.) Über den Unfall, der sich am 22. April auf dem Linienschiff „Zähringen“ beim Übernehmen von Kohlen in Wilhelmshaven ereignet hat, werden noch nachstehende Einzelheiten mitgeteilt: Der Unfall wurde dadurch hervorgerufen, daß eine Führungsrolle der zum Heißen der Kohlenkörbe dienenden Stahltrosse sich aus ihrer Aufhängevorrichtung herauszog, auf der Stahltrosse entlang glitt und auf eine zweite Führungsrolle stieß, die sich an dem Umbau der Heißmaschine befand und zwar an der Stelle, wo die Heißtrosse aus dem Maschinenumbau heraustrat. Durch den Ruck des Gegenschlagens wurde diese letzere Führungsrolle aufgekantet und dadurch die Stahltrosse gegen die scharfe Kante der Öffnung geklemmt. Obwohl von dem Aufsichtspersonal — wie immer so waren auch hier sämtliche Offiziere, Fähnriche und Unteroffiziere der kohlenden Mannschaften auf ihren Aufsichtsstationen — sofort die Störung bemerkt und die Maschine daraufhin augenblicklich abgestellt wurde, genügten doch die wenigen Sekunden, die zwischen dem Zuruf und dem Stillstand der Maschine lagen, die Trosse an der Kante der Öffnung zu durchschneiden. Infolge des Rucks durch das Herausziehen der Führungsrolle aus ihrer Aufhängevorrichtung und des Gegenschlagens gegen die zweite Führungsrolle fielen zwei der bereits auf 3/4 der Höhe geheißten Kohlenkörbe (es waren im ganzen etwa 25 Stück) in den darunter liegenden Kohlenprahm, wodurch drei Leute verletzt wurden. Der Bootsmannsmaat Bergmann sprang sofort mit einigen Leuten zu, um den Verletzten zu helfen. In diesem Moment kam die Gesamtlast infolge des oben erwähnten Durchschneidens der Heißtrosse von oben und verschüttete die zur Hilfeleistung herbeigeeilten Mannschaften. Das Gesamtgewicht der an dem Heißapparat hängenden Last betrug etwa 2 Tonnen, während die fast neue Stahltrosse eine Tragkraft von 12 Tonnen besaß. Die ganze Bekohlungseinrichtung war außerdem erst zwei Tage vorher genau revidiert und versehen worden. Aus Anlaß des Unfalles hat der Geschwaderchef durch Tagesbefehl dem Schiff seine warme Teilnahme und den Beteiligten, die infolge ihrer Hilfsbereitschaft teilweise schwere Verletzungen davongetragen haben, seine Anerkennung für

ihr die Gefahr mißachtendes Eintreten für ihre Kameraden ausgesprochen.

(Die Hinterlassen Dr. Luegers.) Wie aus Wien gemeldet wird, fand man das Vermögen des verstorbenen Wiener Bürgermeisters im Betrage von 120 000 Kronen nicht etwa in Wertpapieren vor, sondern in barem — in Banknotenbündeln. In Wertpapieren waren 12 000 Kronen vorhanden. Die Kupons sind seit Jahren nicht abgetrennt. Die Arztrechnung in Höhe von 22 500 Kronen wird von der Kommune beglichen.

(Eine künftige Königin von England?) Die Londoner Season, die schon in vollem Gange ist, wird nach der in diesen Tagen erfolgenden Rückkehr des Königs Eduard aus Biarritz ihren Höhepunkt erreichen. Sie wurde durch das „Lever" eingeleitet, das der König vor seiner Abreise im Buckingham-Palast hielt, und bevor sie sich ihrem Ende zuneigt, wird der König, der Hofsitte gemäß, noch ein zweites Lever in seiner Londoner Residenz halten. Bei diesem Lever wird eine Enkelin des Königs, die Prinzessin Maud von Fife, zum erstenmale bei Hofe erscheinen und in die große Welt eingeführt werden. Die Prinzessin ist die jüngere der beiden Töchter des Herzogs von Fife und seiner Gemahlin Luise, die als älteste Tochter des Königs den Titel „Prinzeß Royal" führt und allen übrigen Prinzessinnen des königlichen Hauses vorangeht. Die Prinzessin Maud hat erst vor wenigen Tagen ihr 17. Lebensjahr vollendet; sie wurde am 3. April 1893 in East Sheen Lodge, einem in der Grafschaft Surrey liegenden Landsitze ihres Vaters, geboren. Ihre um zwei Jahre ältere Schwester, Prinzessin Alexandra von Fife, wurde, wie man sich erinnert, von der öffentlichen Meinung Englands eine zeitlang mit Hartnäckigkeit als die künftige Gemahlin des Königs Manuel von Portugal bezeichnet. Der Prinzessin Maud soll, wie Londoner Hof-Journale, den Ereignissen zum mindesten etwas vorauseilend, wissen wollen, ein noch glänzenderes Los bestimmt sein. Sie behaupten, die junge, sehr anmutige Prinzessin, die der Liebling ihres Großvaters, des Königs, ist, sei dazu ausersehen, die Gemahlin ihres Vetters, des Prinzen Eduard Albert von Wales, des ältesten Sohnes des Thronfolgers Fürsten von Wales, also einstmals Königin von England zu werden. Der Prinz Eduard Albert ist am 23. Juni 1894 geboren, ein Jahr jünger als seine Kusine und erst 16 Jahre alt. Er vollendet gegenwärtig noch seine Studien, und es dürften immerhin einige Jahre vergehen, ehe er daran denken kann, einen eigenen Hausstand zu begründen. Es heißt, daß der Prinz und die Prinzessin einander sehr freundschaftlich zugetan sind. Und den Engländern wäre ihre Verbindung gewiß sehr sympathisch, da sie in jedem Falle eine Britin einer Ausländerin als Königin vorziehen würden. Daher wird sich die Aufmerksamkeit der Londoner Gesellschaftskreise der Prinzessin Maud, wenn sie bei dem bevorstehenden Lever als vornehmste Debütantin erscheint, ganz besonders lebhaft zuwenden.

(Neue Moden für Hochzeitskleider.) Mit dem Frühling ist wieder die Hochsaison der Eheschließungen gekommen. Die Mode, diese strenge Tyrannin, hat auch vor dem Brautkleide, das sie bisher verhältnismäßig schonend behandelt hatte, nicht halt gemacht. Anstelle schwerer, starrer Seiden- und Damastgewebe, die oft wenig zu ihrer bräutlichen Trägerin paßten, sind leichte, fließende Stoffe getreten. Als Material verwendet man mit Vorliebe Crêpe-de-Chine, Liberty, Charmeuse, kurz, alles, was sich in schmiegsamen Falten dem Körper anpaßt. Der leuchtende Glanz des Atlas wird dabei oft noch durch einen Überwurf von Spitzen oder zartem Schleiertüll gedämpft. Ein Brautkleid, das auf einer der letzten Hochzeiten der Londoner Gesellschaft viel Bewunderung fand, zeigte einen auf mattweißem Atlasgrund ruhenden Tüllüberwurf. Der Saum war mit einem breiten, perlengeschmückten Besatze geziert, deren stumpfer, milchfarbener Ton sehr vornehm wirkte. Derselbe Besatz wiederholte sich auf dem Mieder, lief über die Schultern und den kurzen Ärmel und legte sich als Abschluß rings um die Taille. Der Überwurf war auf der einen Seite in anmutigen Falten gerafft, die ein Tuff Orangeblüten zusammenhielt. Anstelle von Orangeblüten werden auch gern Lilien verwendet. Der Schnitt des Rockes ist auch beim Brautanzug möglichst eng und macht dem jungen Mädchen den Schritt zum Altare dadurch nicht leichter. Des Sommers Losung, den Halsausschnitt beim Brautkleide einzuführen, hat dagegen bisher nur wenig Anklang gefunden. In Paris ist man damit über einen schüchternen Versuch nicht hinausgekommen. Für unsere gut deutschen Begriffe bleibt nun einmal das hochgeschlossene Brautkleid die unantastbarste Form. Für die Kleider der Brautjungfern gilt als Hauptbedingung, daß sie in jugendlichen, lichten Farben gehalten sind und jeden aufdringlichen Prunk vermeiden. Ein solches Kleidchen, das ebenfalls kürzlich auf einer Londoner Hochzeit getragen wurde, bestand aus mattblauem Seidenmusseline über weißem Atlas. Als einziger Ausputz waren blaue und rosa Seidenrosen verwendet, die sich über Rock, Mieder und Ärmel rankten. Ein großer Hut aus goldgelbem toskanischem Stroh, auf beiden Seiten hochgeschlagen und mit einem Rosenkranze geschmückt, vervollständigte dieses anmutige Kostüm, das des Pinsels Watteaus wert gewesen wäre. Sehr eigenartig wirkte auch die Toilette einer jungen Frau, die eine leuchtend blaue Atlasrobe gewählt hatte. Das eng anschließende Mieder zeigte ein Stickereimuster in byzantinischem Stil, dessen Motive sich auf dem Rocke wiederfanden. Das Ganze war in einen Schleier von staubgrauem Seidenmusseline gehüllt, und diese Farbenzusammenstellung machte einen sehr vornehmen, aparten Eindruck. Endlich hat die Mode sich auch der Brautmutter freundlich angenommen und gestattet ihr, inanbetracht ihres oft noch recht jugendlichen Aussehens, außer dem herkömmlichen Schwarz und Lila auch kleidsamere, hellere Farben, wie namentlich Silbergrau und Mauve . . .

Laxin-Konfekt
Ideales Abführmittel
von höchstem Wohlgeschmack und sicherer milder Wirkung. Originaldose (20 Stück) 1 Mark.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aufgrund des Artikels 14, VI, §§ 139 d, Nr. 3 und 139 c, Nr. 2 des Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 30. 6. 00 über die **Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen,** sowie der ministriellen Anweisung II C und D vom 24. 8. 00 wird diesseits in Übereinstimmung mit der hiesigen Handelskammer, sowie in Übereinstimmung mit dem Beschluß des hiesigen Magistrats folgendes bestimmt:

„Über 9 Uhr abends, jedoch bis spätestens 10 Uhr abends, dürfen die **Verkaufsstellen** an den **drei Wochentagen vor Ostern** und **Pfingsten für den geschäftlichen Verkehr** geöffnet sein. Dieselben Tage werden auch zur **unbeschränkten** Beschäftigung des Geschäftspersonals gemäß § 139 d, Nr. 3 freigegeben."

Gleichzeitig wird bestimmt, daß die offenen Verkaufsstellen an **sämtlichen Sonnabenden** vom **1. Mai bis 31. August d. Js.** für den geschäftlichen Verkehr bis 9 Uhr abends geöffnet sein dürfen.

Thorn den 19. März 1910.

Die Polizeiverwaltung.

Königl. Gewerbeschule Thorn.

Abteilung Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen.

Einmach-Kursus.

Dauer: Mitte Mai bis Mitte September, wöchentlich Freitag von 3—7 Uhr.

Einmachen von Fleisch, Gemüse und Obst auf verschiedene Art und mit den Apparaten von Weck und Rex.

Preis 20 Mark; Beginn am 6. Mai.

Anmeldungen täglich von 10—1 Uhr an die Vorsteherin **L. Staemmler.**

Rheumatis- u. Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat.

Frl. Marie Grünauer, München, Pilgersheimerstraße 2/II.



Dachpappen Teer

empfiehlt billigst

Gustav Ackermann

Thorn 3, Fernspr. 9.

Täglich frische Tafelbutter

per Pfund 1,30 Mk.,
bei Entnahme von 5 Pfund 1,25 Mk.
empfiehlt

A. Sakriss.

Altes Gold u. Silber, Brillanten, künstl. Gebisse u. Altertümer

kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldwaren-Werkstatt, Brückenstraße 12.

Geschäfts-Eröffnung!

Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage, **im Hause der Firma S. Schendel & Sandelowsky, Baderstraße 23,** ein Geschäft für sämtliche

Bedarfsartikel der Herrenschneiderei

eröffnet habe.

Bei vorkommendem Bedarf bitte um gütige Unterstützung und zeichne
hochachtungsvoll

Gertrud Rüdiger.

Putz-Atelier Breitestrasse 17, 1,

Frieda Schlesinger,
vormals **Hertha Meyer,**
empfiehlt alle Neuheiten der Saison.

Brauerei für Braun-, Malz- u. Weiss-Biere.

Alexander Freining, Thorn, Mauerstr. 48/52.

Beginn des literweisen Braunbier-Verkaufs

am Dienstag den 26. April d. Js.



Die Freude
jeder Hausfrau ist die
Dampfwaschmaschine System „Krauss",
welche die Wäsche
in der halben Zeit
kocht und gründlich reinigt.

Mit Rücksicht auf die Schonung der Wäsche sind 75 % Ersparnis nicht überschätzt.

Das Drehen kann ein Kind verrichten. ☞ Vorrätig bei

Emil Knitter, Thorn, Altstädt. Markt 36.

Stellengesuche

Gebild., evangel. Fräulein,

Ende 20, im Kochen und Nähen erfahren, gute Zeugnisse vorhanden, sucht Stellung. Angebote erb. **A.,** Grabenstr. 34, part.

Geübte Schneiderin

sucht Stellung im Geschäft, Haushalt oder bei Kindern. Angebote bitte unter **R.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Einkassierer u. Verkäufer

für unser Nähmaschinen-Geschäft gesucht.
Bernstein & Comp.,
Gerberstraße 33/35.

Arbeiter u. Arbeitsburschen

für die Gießerei
stellt ein
Maschinenbaugesellschaft E. Drewitz, G. m. b. H.

14—15jährigen Knaben

zur Pflege eines Pferdes und leichter Haus- und Gartenarbeit sucht
Pfarrhaus Lulkau.

Rittergut Baiersee, Post Kl.-Trebis Kreis Culm, sucht per 1. Mai einen tüchtigen, erfahrenen, unverheirateten

Hof-Verwalter,

der mit landwirtschaftlicher Buchführung vertraut ist. Anfangsgehalt 450 Mark bei freier Station. Briefliche Meldungen mit Zeugnisabschriften erbeten.

Einen ordentlichen Laufburschen

sucht sofort **Strehlow, Kantine Rudaker Baracken.**

Eine Zuarbeiterin
und 2 Lehrfräulein
für Schneiderei verlangt
A. Zimny, Bismarckstraße 1.

Junges Mädchen

mit guter Handschrift für unser Nähmaschinen-Geschäft gesucht.
Bernstein & Comp.,
Gerberstraße 33/35.

Tüchtige Zuarbeiterin

stellt sofort ein
E. Goertz, Coppernikusstr. 26.
Daselbst werden auch **Schülerinnen** verlangt.

Ein Mädchen

für Küche und Hausarbeit sofort gesucht.
Luise Mallon,
Altstädt. Markt 23, 1.

Junges Mädchen

tagsüber für Stundenarbeit und kleines Kind gesucht. Zu erfragen bei
Syring, Artilleriedepot, Moltkestr. 22, 2.

Junges anständiges Mädchen

findet liebevolle Pension.
Tuchmacherstraße 5, 1, r.

Fr. Strehlau, Thorn,

Telephon 414. Coppernikusstr. 15, Telephon 414.

Spezialgeschäft für Molkereigeräte.

Empfehle mein großes Lager in

Milch-Transportkannen,

Kühler, Meß- und Melkeimer, Sahnenständer, Milchseihen, Gummiringe, Buttermaschinen und **Separatoren.** Gebe letztere auf Probe und unter langer Garantie. Reparaturen an allen Milchgefäßen werden sachgemäß und schnell ausgeführt.

Ferner verzinkte Badewannen: Schaukel-, Spiritus- und **Sitzwannen,** Stalleimer, Futterschwingen, Samen- und Düngerstreumulden.

Großes Sortiment in **Kutsch- und Stall-Laternen.**

Bauklempnerei und Bedachungs-Geschäft.

Holzzement-, Schiefer-, Zink- und **Pappdächer** werden unter langjähriger Garantie sachgemäß ausgeführt, sowie alle vorkommenden **Zinkarbeiten** an Dächern, Rinnen usw.

Telephon 414. **Coppernikusstr. 15.** Telephon 414.



Das Gemüse
schmeckt köstlich bei Verwendung der beliebten Delikatess-Margarine-Marken
Siegerin
oder
Mohra
die in Geschmack, Aroma und Verdaulichkeit feinster Molkereibutter gleichkommen.
Ueberall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten:
A. L. MOHR G. m. b. H.
ALTONA-BAHRENFELD.

Geld u. Hypotheken

Bar Geld verleiht an jedermann reell, diskret u. schnell, mäßige Zinsen, gegen Ratenrückzahlung.
C. Gründler, Berlin W 259, Friedrichstr. 196. Provision v. Darlehn. B. Dankschr.

4000 Mark

suche sofort zur 1. Stelle auf ein kleines Landgrundstück. Meldungen an
W. Szczepanski, Mlewo bei Schwirsen Westpr.

Sicherer Hypothekenbrief

von 7500 Mark von sofort zu zedieren. Angebote unter **H. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

4000 Mark

auf mündelsichere Hypothek zu zedieren gesucht. Angebote unter **K. T.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu verkaufen

Gute alte Geige

mit Kasten zu verkaufen
Thorn-Mocker, Sedanstr. 6.

Sprungfähige u. jüngere

Eber



des vered. Landschweines sind abzugeben. Monatsalter 18 Mark. Die Herde ist auf mehreren Ausstellungen prämiiert. Naturgemäße Haltung und Fütterung.

Meyer zu Eissen,
Napolle bei Kl.-Trebis.

Meine Grundstücke,

Thorn 3, Brombergerstraße 92/94 sind sofort billig zu verkaufen. Zu erfragen daselbst.

Hausgrundstück

mit Obstgarten, geeignet für Beamte, zu verkaufen
Mocker, Bergstraße 25.

Zu kaufen gesucht

Gebr. Sättel

kauft
A. Stephan, Sattlermeister, Bachestraße 2.

Wohnungsangebote

Ein gut möbl. Zimmer
mit auch ohne Pension zu haben
Brückenstr. 16, 1 Tr., r.

Möbl. Wohnung vom 1. 5. zu verm. Junkerstraße 6, 1.

---

1 gut möbl. Vorderz. auch m. Kab. v. sof. zu verm. Strobandstr. 1.

Mehrere möbl. Zimmer mit Pension, passend für 2 Herren, vom 1. 5. zu verm. Schloßstr. 14, 1, l.

1—2 möbl. Zimmer sofort zu vermieten Schuhmacherstr. 3, 1.

Gut möbl. Zim. m. a. ohne Pens. zu haben Brückenstr. 16, 1 Tr. r.

Möbl. Zimmer mit auch ohne Pension zu verm. Bäckerstraße 47, 1.

Möbl. Vorderzimmer vom 1. Mai zu vermieten. Zu erfragen **Elisabethstraße 12, 3 Tr.**

Schön möbl. Vorderzimmer
mit Chaisel., Schreibtisch und elektr. Licht **Breitestr. 36, 3** zu vermieten.

---

2 sehr gut m. Zim. m. Bad v. 1. 5. zu vermieten Talstraße 43, 2, r.

---

1 gut möbl. Zim. mit Bad vom 7. 5. ab zu verm. **Waldstr. 45, pt. r.**

Kleines möbl. Zimmer zu vermieten. Strobandstraße 16, part. r.

Möbl. Zimmer an Dame sogleich zu verm. **Coppernikusstr. 5, 2 Tr.**

Zwei gut möblierte Zimmer
mit Burschengelaß vom 1. 5. zu vermieten **Neustädt. Markt 19, 2.**

---

1 oder 2 gr., freundl. möbl. Zimmer (nach vorn) per sofort zu vermieten **Altstädt. Markt 28, 3 Tr.** Zu erfr. **M. Bergmann,** Elisabethstraße 5.

Elegant möbl. Zimmer
mit separatem Eingang zu vermieten **Breitestraße 37, 3, r.**

Elegant möbliertes freundl. Wohn- und Schlafzimmer, nach vorn gelegen, vom 1. 5. zu vermieten **Coppernikusstraße 19, Laden.**

Herrschaftl. Wohnung
mit Garten, Bromberger Vorstadt, Schulstraße 23, zu vermieten. Näheres
Hotel Thorner Hof.

Wohn. v. 2 Zim. u. möbl. Zimmer sof. zu verm. Bachestraße 13.

Wohnung
von 4 Zimmern und allem Zubehör, neu renoviert, von sofort zu vermieten
S. Seitz,
Mocker, Linden- und Amtsstr.-Ecke.

Die bis zum 1. Oktober von Herrn **Bürgermeister Stachowitz** bewohnte
Balkonwohnung
ist zu vermieten **Brombergerstr. 56.**

Im Neubau **Culmer Chaussee 38** sind
Wohnungen
von 3 und 4 Zimmern, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, vom 1. 10. ab eventl. auch früher zu vermieten. Näheres **Talstraße 42.**

Großer Laden,
zu jedem Geschäft passend, von sofort zu vermieten **Sedanstraße 5a.**
☞ Gleichzeitig steht auch das Haus zum Verkauf.

Laden und Wohnung,
Breitestraße 41, bisher Putz-Geschäft Güssow, vom 1. Oktober zu vermieten **Duszynski.**

Wohnung,
5 Zimmer, von sofort zu vermieten. Näheres **Kloßmannstraße 23, 1.**

Mehrere neu eingerichtete
Pferdeställe
mit auch ohne Wagenremisen von sofort **Schulstr. 25** zu vermieten. Näheres **Gerechtestr. 25** bei **A. Teufel.**

Kl. Wohnung von sofort zu vermieten. **Raphael Wolff,** Seglerstr. 25.

Keller,
zum Geschäft oder Lager, von gleich oder 1. 4. 1910 zu vermieten. Näheres bei **Lannoch,** Brückenstr. 40.